

hochfünf

magazin studiengang architektur

freiraum

Bachelor Thesis
Veranstaltungshaus
Appenmühle - Kunst-
und Kreativpark

Master Thesis
Auf Traditionen bauen
- Schulerweiterung in
Japhe/Nepal

Endlich brüten!
Neubau eines Pelikan-
warmhauses für den
Karlsruher Zoo

**Kindergarten in
Bewegung - Neubau
eines Kindergartens im
Süden von Heidelberg**



Liebe Leserinnen
und liebe Leser,

Es ist soweit unser Semester-
magazin erscheint endlich
zum ersten Mal mit neuem
Namen und in neuem Look.

hochfünf

heißt es nun, in Anlehnung an
unsere Wirkungsstätte auf dem
Campus.

Rund ein Jahr haben wir uns Zeit
genommen und das Erschei-
nungsbild überarbeitet und nach
einem neuen Namen gesucht –
Immer gemeinsam mit den Stu-
dierenden!

Im Sommersemester 2021 be-
gann der Prozess mit einer Grup-
pe von acht sehr engagierten
Studentinnen. In Kleingruppen
erarbeiteten sie den, an das neue
Format angepassten, Satzspiegel,
Regeln für die Typografie, das
neue Titelblatt und Farbkonzept
für die kommenden Ausga-
ben. Es gab lange Diskussionen
zu nebensächlich erscheinenden
Details wie Schriftgrößen und
Platzierung der Seitenzahlen –
aber letztendlich sind es genau
diese Details die aus einer Zeit-

schrift mehr machen, als nur eine
Sammlung gut gestalteter Einzel-
beiträge. Am Ende des Semesters
stand ein Regelwerk und Vorla-
gen mit denen wir uns trauten
eine erste „Testrunde“ zu drehen.
Diese Testrunde fand im Winter-
semester 21/22 statt. Gemein-
sam mit weiteren Teilnehmerin-
nen am Wahlfach erprobten wir
die entstandenen Vorgaben und
machten uns an den Feinschliff.
Das Ergebnis sehen Sie hier.

Da wir uns den Freiraum genom-
men haben, neue Wege mit dem
Semestermagazin einzuschlagen,
lag es Nahe das Thema Freiraum
als Überthema für diese erste
Ausgabe im neuen Layout zu
wählen. Auch in den Rubriken
gibt es Neues zu entdecken und
wir hoffen es ist für alle etwas
dabei.

Wir denken das Ergebnis kann
sich sehen lassen und freuen uns
schon auf spannende weitere
Ausgaben im neuen Look.

*Prof. Florian Burgstaller
Studiengangleitung Master
florian.burgstaller@h-ka.de*

*Prof. Dr. Eberhard Möller
Studiengangleitung Bachelor
eberhard.moeller@h-ka.de*

*M.A. Stefanie Lampe
Akademische Mitarbeiterin
stefanie.lampe@h-ka.de*

*Dipl.-Ing. Susanne Texter
Akademische Mitarbeiterin
susanne.texter@h-ka.de*

freiraum



informieren

Editorial	01
Zahlen und Fakten zum Freiraum	04
Im Interview Philipp Pannier	24
Impressum	22
reingeschaut Wohnoptionen	73
Ausstellung Terrassenhäuser	74

entwerfen

Wahlfach Modellbau	06
Wahlfach Freiraumplanung	10
Bachelor Thesis	16
Master Thesis	26
Integrales Projekt Kindergarten	40
Integrales Projekt Pelikanhaus Zoo Karlsruhe	46
Integrales Projekt Bahnhof Böblingen	52
Stegreif Reiselust	58

reisen

Sommerschul Split	62
Winterschul Moskau	64
Mein Lieblingsort Venedig	76

leben

Öffentlichen Raum neu denken	14
Parking Day	
Assistenzimmer	23
Max Seegmüller	
Interview ohne Worte	38
Just/Burgeff Architekten	
Was tun... in der Freizeit	66

Karlsruhe
27,2
m²/⊿



Stuttgart
13,6
m²/⊿



Heidelberg
7,2
m²/⊿



Verglichen wurde die **Grünfläche pro Einwohner** der zehn größten Städte Baden-Württembergs, Karlsruhe führt die Liste deutlich an. Durchschnittlich liegt die Fläche pro Einwohner bei 17 m². Mitte der 1990er Jahre gab es in Karlsruhe nur 16,5 m² pro Einwohner. In ganz Baden-Württemberg hat sich die Fläche seit 1996 um fast 50% vergrößert.

Jedes Jahr werden im Stadtraum Karlsruhe bis zu 1000 Bäume durch Nach- oder Neupflanzungen ergänzt.

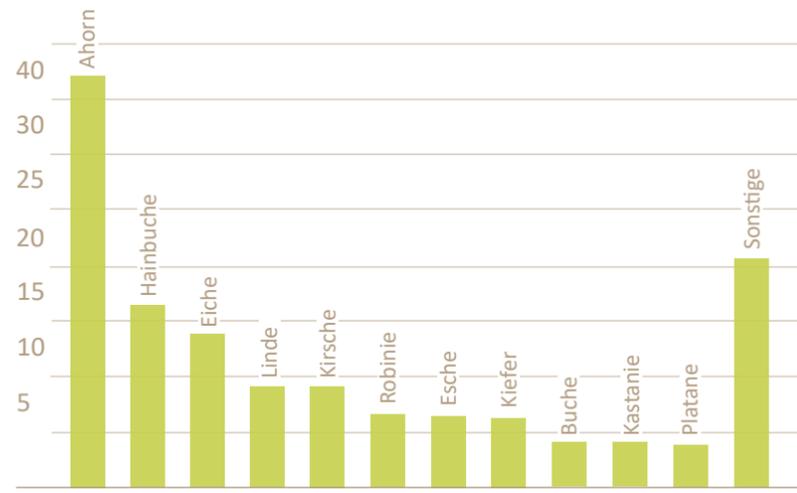
informieren

IN ZAHLEN FREIRAUM KARLSRUHE

137.400

Park- und Straßebäume gibt es in Karlsruhe, umgerechnet ein halber Baum pro Einwohner.

Die elf häufigsten Arten sind im Diagramm aufgeführt.



Stand: 2018

In Karlsruhe gibt es 98 Bäume, die als Naturdenkmal zählen. Sie heben sich durch ihre Größe und ihr Alter hervor.

570

cm beträgt der **Umfang des größten und ältesten Baums** der Stadt. Die denkmalgeschützte Eiche, die in der Beiertheimer Allee steht, ist stolze 380 Jahre alt - ein wahrer Gigant.



über 130

Wildbienenarten gibt es in den Wiesen von Karlsruhe. Dank eines besonderen Mahdkonzepts leben in den städtischen Wiesenflächen pro m² mehr Insekten als im ländlichen Umland. Bei jeder Mahd wird darauf geachtet, dass blühende Bereiche mit Langgras als Lebensraum für Insekten und Kleinsttiere bestehen bleiben.

900

ha* öffentliche Parks
Grünanlagen und
grüne Plätze

* ohne Sportanlagen, Friedhöfe, Kleingärten



24 80

Friedhöfe ha

323 54

Spielplätze ha

67 8

Bolzplätze Skateplätze

2015 war Karlsruhe die bewegungsfreundlichste Stadt Deutschlands.

informieren

Brunnen

Stand: 2010

Im Wasser- und Brunnenmuseum können Exponate aus Technik, Kunst und Geschichte betrachtet werden.

132

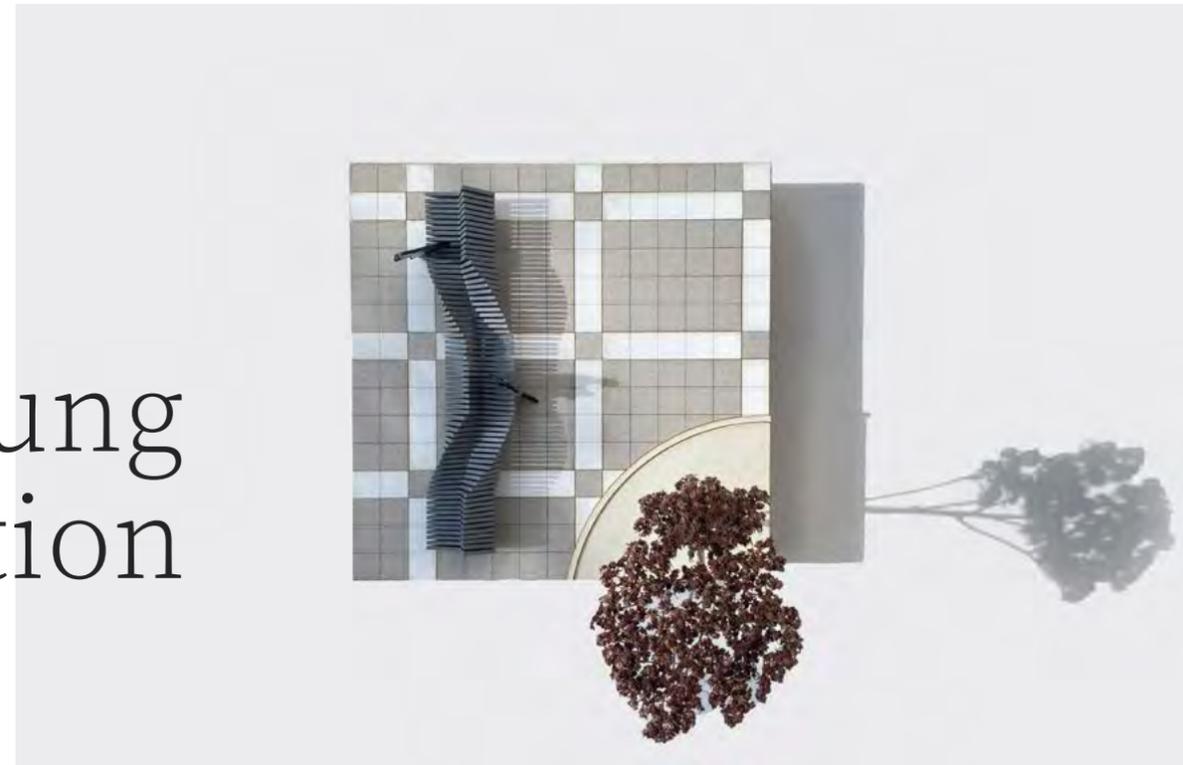
EIN BEITRAG VON: Zoe Fränkle
TEXT: Zoe Fränkle, Quellen: s. Impressum
BILDER: Zoe Fränkle



Modellbau

zwischen Detaillierung und Abstraktion

entwerfen



entwerfen

MODELL: Anna-Sophia Waidele
PROJEKT: Banca VIRO, 2015
PLANUNG: Konkretur + EsoesQueso



Schon mal ein Modell gebaut?

Im Architekturstudium führt scheinbar kein Weg daran vorbei. Ein Modell ist ein einfaches Mittel, den Entwurf in einer zusätzlichen Dimension darzustellen. Es bietet dem Betrachter die Möglichkeit, das Gebäude von verschiedenen Seiten zu erleben. Auch wenn mittlerweile durch 3D-Modellierungen am Computer realitätsnahe Bilder entstehen können, bekommen Pläne durch ein Modell einen stärkeren Bezug zur Realität.

Doch kann man wirklich von „einfach“ sprechen? Jeder, der vor dieser Aufgabe bereits stand, weiß, wie schwer es sein kann, den Anfang zu finden. Viele Fragen und Ideen müssen zunächst bedacht werden, denn ein Modell wird hinsichtlich des Maßstabes im Detaillierungsgrad differenziert. Bei klassischen Architekturmodellen liegt der Fokus auf Gebäudeform, Fassadenrelief und Wandöffnungen. Diese werden abhängig vom Maßstab verschieden stark abstrahiert, sodass das Entwurfskonzept verdeutlicht wird. Der Freiraum wird meist schlicht dargestellt. An ein Freiraummodell werden die Ansprüche jedoch anders formuliert.

MODELL: Caroline Tao Niang Schonert
PROJEKT: Sitzpodeste „Sana“, Rathausplatz, Solingen, 2008
PLANUNG: scape Landschaftsarchitekten GmbH

MODELL: Lennard Springmann
PROJEKT: Bundesplatz, Zug, 2013
PLANUNG: Hager Landschaftsarchitektur

MODELL: Elisabeth Ortelt
PROJEKT: Heckenräume mit Sitzbänken, Karlsruhe, 1973
PLANUNG: Gunnar Martinsson

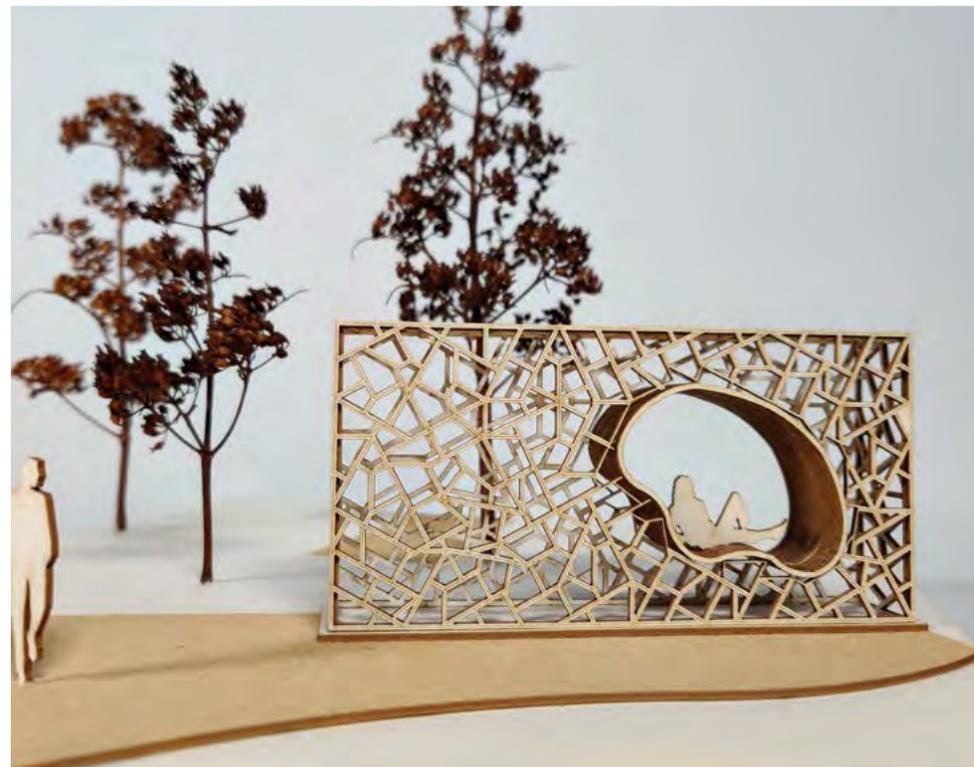
Die Studierenden des Projekts „Sitting in the City“ (Wahlfach SS21 und WS21/22 bei Günter Mader und Achim Lennarz) haben sich mit diesen Ansprüchen auseinandergesetzt. Anhand von Fotos ausgewählter Sitzmöglichkeiten im urbanen Raum wurden Modelle gebaut, die die Gegebenheiten hinsichtlich Bodenbelag, Materialien und Struktur darstellen. Hierbei war kein Maßstab explizit festgelegt, es ist jedoch durch diese spezifische Fragenstellung ein erhöhter Detaillierungsgrad angebracht.

Bei jedem Modell müssen zunächst die Farben der einzelnen Komponenten aufeinander abgestimmt werden, um dem Betrachter ein in sich stimmiges Gesamtwerk zu präsentieren. Zudem nimmt die Sitzmöglichkeit stets Bezug auf ihre Umgebung. Somit wird die Natur schnell zu einem Gegenspieler, der im Modell erkennbar sein sollte.

Trockengeäst und Pflanzenschaum dienen bei Architekturmodellen meist zur Darstellung von Bäumen und Hecken und stellen auch hier eine Möglichkeit dar. Diese bringen jedoch mit ihrer Farbigkeit eine gewisse Abstraktion mit sich, die eine Distanz zur Realität bewahrt. Um diese zu überwinden,



MODELL: Luisa Benkeser
PROJEKT: Smartes Stadtmöbe, Graz, 2017
PLANUNG: Hohensinn Architektur + miniform & Fritz Friedrich GmbH



MODELL: Jessica Peter
wPROJEKT: Landmark Chile, 2007
PLANUNG: Ronald Hernandez, Marcelo Valdes, Osvaldo Veliz



Draht verzwirbeln, um Stamm und Äste zu formen. Danach mit Farbe (z.B. matt braun) lackieren, um es echter wirken zu lassen.



Dichtungshanf zum Auffüllen der Baumkrone verwenden, so wird das Blätterkleid dichter.



Baumkrone mit getrocknetem Basilikum auffüllen, um das Blätterkleid darzustellen.

BILDERFOLGE: Caroline Tao Niang Schonert

entwerfen

entwerfen

„Da ich schon im Urlaub bin und das Modell hier fertig gestellt habe, habe ich als Hintergrund einen verschwommenen See ausprobiert, um darzustellen, dass die Sitzgelegenheit in der Nähe vom Meer stehen könnte.“

- Theresa Strauß



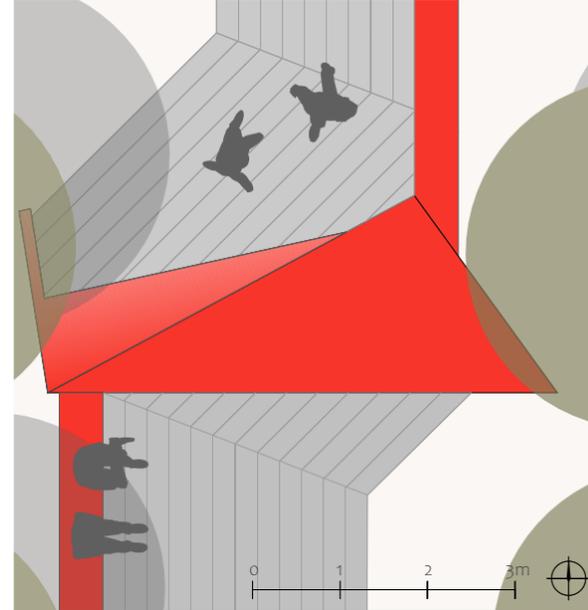
können die Bäume und Hecken aus einzelnen Komponenten selbst gebaut werden. Dies erhöht den Detaillierungsgrad und die Farbigkeit begünstigt eine Annäherung an die Realität. Eine Palme liefert eine etwas exotischere Herausforderung. Mit Kreppband beklebter Draht verleiht den Palmwedeln ihre notwendige Stabilität und Formbarkeit. Der Stamm der Palme besteht aus einem mit Paketschnur umwickelten Kabel. Die jeweiligen Komponenten mit etwas Farbe bestrichen und schon wird der Palme Leben eingehaucht.

Mit einem passenden Hintergrund liefert ein Modellfoto der betrachtenden Person einen zusätzlichen Transfer in die Realität. Aber auch wenn kein realer Hintergrund sondern nur ein Fotolabor zur Verfügung steht, mittels guter Belichtung und Schattenwurf für die Tiefenwirkung wird das Modell richtig in Szene gesetzt.

Lust `n Modell zu bau`n?

EIN BEITRAG VON: Elisabeth Ortelt
TEXT: Elisabeth Ortelt
BILDER: Studiengang Architektur, Wahlfach Modellbau

MODELL: Theresa Strauß
PROJEKT: Gemütliches Nest
PLANUNG: unbekannt



Freiraumplanung

Wer gute Architektur machen will, muss auch dem Außenraum Beachtung schenken. Es geht dabei zum Beispiel um die Grünräume von Wohnanlagen, gewerblichen und öffentlichen Bauten, und auch um Parks und Plätze. Ein Freianlageplan mit einer detaillierten Planlegende ist das wichtigste Tool für die Beurteilung des Zusammenspiels von Architektur und Außenraum.

Dipl. - Ing. Günter Mader lehrt das Fach Freiraumplanung schon viele Jahre mit großer Leidenschaft am Studiengang Architektur.

Seit 23 Jahren unterrichten Sie an unserer Hochschule das Fach Freiraumplanung. Wie kam es dazu, dass Sie sich auch in Ihrer beruflichen Tätigkeit als Freier Architekt ganz diesem Arbeitsfeld verschrieben haben?

In meinem Architekturstudium an der Universität Karlsruhe (heute KIT) fühlte ich mich ganz besonders von dem Fach Landschaft und Garten angesprochen, das der Schwede Gunnar Martinsson lehrte, der neben Egon Eiermann zu den charismatischen Professorenpersönlichkeiten der Fakultät zählte. Ich machte in diesem Fachbereich meinen Vertieferentwurf und auch meine Diplomarbeit. Für mich war klar, dass man sich nach dem Studium und ein paar Jahren Büroerfahrung, selbstständig macht. Nun setzte ich in dieser Lebensphase auch meine bereits in Studentenzeiten begonnene Publikationsarbeit für Fachzeitschriften fort, und bald fasste ich den Entschluss, gemeinsam

mit meiner Frau, Fachbücher über Gartenarchitektur zu publizieren. Bei der Deutschen Verlagsanstalt fanden wir einen engagierten Verleger. Diese Bücher brachten mir dann – ohne dass dies beim Verfassen je die Absicht gewesen wäre – die ersten interessanten Aufträge und die HS Nürtingen erteilte mir den Lehrauftrag für das Fach „Geschichte der Gartenkunst“, den ich von 1995 – 2000 ausübte.

Um welche Schwerpunkte geht es bei Freiraumplanung?

Dass gute Architektur auch einer Innenraumplanung bedarf, ist allgemein im Bewusstsein, dass der Außenraum die gleiche Bedeutung hat, wird allzu oft unterschätzt. Freiraumplanung ist Raumplanung, es geht um Grünräume, die mit Bäumen, Hecken und Mauern zu definieren und über Böschungen, Terrassierungen, Stützmauern und Treppen topographisch zu organisieren sind. Was in der HOAI als Freianla-

gen bezeichnet wird, reicht vom privaten Hausgarten über Freiräume von Wohnanlagen und gewerblichen Bauten, Kindergärten, öffentlichen Parks und Plätze bis zu gartendenkmalpflegerischen Projekten, die mich seit Jahren auch immer wieder beschäftigen.

Wie gestalten Sie Ihr Fach Freiraumplanung? Welche Leistungen sind von den Studierenden zu erbringen?

In den zurückliegenden Semestern habe ich, parallel zu meinen Vorlesungen, zunächst einmal eine sogenannte „Hausaufgabe“ gestellt, und dann habe ich mit individuellen Korrektorgesprächen die Lageplanbearbeitung eines laufenden Entwurfsprojektes betreut. Die Hausaufgaben zielen auf die Analyse und die zeichnerische Darstellung eines bestehenden, vorbildlichen Freiraumprojektes. Die Themen hießen zum Beispiel: „Baum und Maßordnung“, „Wegeführungen und Wegenetze“ oder im Sommersemester 2021 „Sitting in the City“.

Warum fokussieren Sie sich bei den Entwurfsbetreuungen auf den Lageplan?

Für die Gesamtbewertung eines jeden architektonischen oder städtebaulichen Entwurfs ist der Lageplan von entscheidender Bedeutung. Im Lageplan wird nicht nur das Miteinander der Baukörper, sondern auch die Qualität der Freiräume definiert, die nicht einfach nur Restflächen sein dürfen. Für mich gehört immer eine Planlegende dazu und ich gebe den Studierenden den Rat, dass diese Legende gleich zu Beginn angelegt wird, weil man sich dadurch in der Entwurfsarbeit diszipliniert. Die Legen-

de macht Aussagen zu den Belagsmaterialien, den Vegetationskategorien und erläutert die verwendeten Symbole und Farben. Auch Höhenquoten, Geschosshöhen und Darstellung der Gebäudeeingänge sind in einem Lageplan unverzichtbar.

Beschäftigen Sie sich mit Ihren Studierenden auch mit den Fragen der Ökologie, der Nachhaltigkeit und des Klimawandels?

Das ist selbstverständlich, allerdings steht für diese Aspekte viel zu wenig Zeit zur Verfügung. Ich behandle die Themen: Klimawandelverträgliche Baumarten, Biodiversität, Regenwassermanagement, unversiegelte Belagsflächen und intensive und extensive Flachdachbegrünung. Baumpflanzungen dienen dem Klimaschutz, das ist Allgemeinwissen, ich vermittele in meinen Vorlesungen und Korrekturen Vorbilder für Baumpflanzungen und erkläre, was für das Gedeihen wichtig ist.

Was schlagen Sie vor, um das Fach Freiraumplanung auch in Zukunft optimal weiterführen zu können?

Oh, das betrifft dann wohl mehr meine/n Nachfolger/in, denn so schnell lässt sich ja eine Studienordnung nicht ändern. In meinem eigenen Studium war das Fach Landschaft und Garten ein Pflichtfach und bereits im 1. Semester mussten wir unsere Hochbauentwürfe auch mit Gunnar Martinsson besprechen. Zu Beginn meiner Lehrtätigkeit an der HS Karlsruhe war das Fach Freiraumplanung ebenfalls Pflichtfach, diese Platzierung sollte wiederhergestellt werden.

Vielen Dank für das Interview.

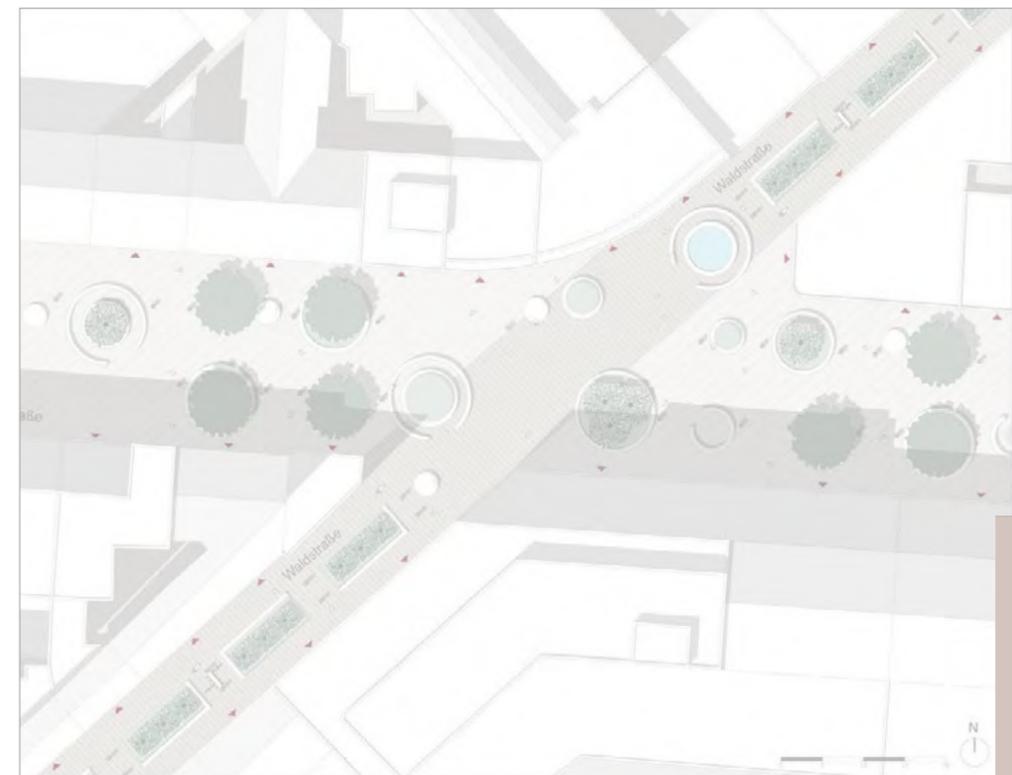
Hausaufgabe „Sitting in the City“

Projekt: The red folding paper in the greenway Qianan City, China, Büro: Turenscape. Pläne und Modell bearbeitet von Lea Pescheck und Kim Schönthaler



- Legende**
- Bestandsbaum
 - Baumgruppe Bestand
 - Baumreihe Bestand
 - Neupflanzung Ereignisbaum
 - Neupflanzung Baumgruppe
 - Neupflanzung Baumreihe
 - Rasterpflanzung
 - Geschnittene Hecke
 - Freiwachsende Hecke
-
- Öffentliche Grünflächen: Rasen
 - Halböffentliche Grünflächen: Rasen
 - Private Grünflächen: Rasen
 - Extensive Dachbegrünung mit PV
 - Grünfläche Bestand: Landwirtschaftliche Fläche
 - Gemeinschaftlich nutzbare Obst- und Gemüsefelder
-
- Wegführung: Red Folding Line
 - Öffentlicher Platz: farbiger Asphalt
 - Öffentlicher Fuß- und Radweg: farbiger Asphaltbelag
 - Halböffentliche Platz Campus: Pflastersteine geschliffen
 - Halböffentlicher Platz: Pflasterstein natur
 - Halböffentlicher Fuß- und Radweg: Wassergebundene Decke
 - Privater Platz: feiner Schotterbelag
 - Dornier-Brücke: farbiger Asphaltbelag
 - Mobility-Spot: farbiger Asphaltbelag
 - Sonderflächen für Aktivitäten: Wassergebundene Decke
 - Zugangsweg: Wassergebundene Decke
 - Bach
 - Wasserfläche
 - Verkehrsstraße: Asphaltbelag
-
- Bahngleise
 - Bestandsgebäude
 - Neu geplantes Gebäude
 - Gefällrichtung abfallend
 - Rampe Steigung 6%
 - Spielgeräte
 - Sitzbank
 - Zugang Hub/Mobility
 - Geschosshöhe
 - Parkplätze
 - Fahrradstellplätze

Lageplan mit Planlegende Freiraumgestaltung zum Vertiefungsentwurf Böblingen Hulb im Sommersemester 2022
 Bearbeitet von Alexa Brunner, Lea Pescheck und Kim Schönthaler



Lageplan Freiraumgestaltung zum Entwurf Bauen im Bestand Kaiserstraße Karlsruhe im Wintersemester 2020/21
 Bearbeitet von Amy Back



Lageplan Freiraumgestaltung zum Vertiefungsentwurf Bayrischer Hof, Starnberg im Wintersemester 2021/22
 Bearbeitet von Pia Mückenhausen

- Baumbestand
- Neupflanzung
- Grünfläche
- Extensive Dachbegrünung
- Terrassenbelag
- Straße
- Gehweg
- Natursteinpflaster
- Erdenbel Bayrischer Hof
- Wasser

Park(ing) Day

Weniger Raum für Autos - mehr Raum für Kreativität

Park(ing) Day in Karlsruhe in der Fritz-Erler-Straße



Park(ing) Day in München in der Sendlingerstraße

Mit der Corona-Pandemie hat sich gezeigt, wie wichtig der öffentliche Raum ist. Wenn die Wohnung nicht groß ist, kein Balkon vorhanden, der Küchentisch plötzlich zum Home-Office und das Wohnzimmer zum Klassenzimmer wird, braucht es in der unmittelbaren Nachbarschaft Platz für Erholung, Begegnung und Freizeit.

Wir alle sind die langen Reihen geparkter Autos links und rechts am Straßenrand gewohnt, aber was wäre, wenn dort keine Autos stünden? Viele Menschen denken überhaupt nicht darüber nach, wie viel kostbaren Platz geparkte Autos einnehmen. Ein Auto benötigt im Schnitt ca. 12 m² Parkfläche. Private Fahrzeuge stehen im Schnitt 23 Stunden am Tag und sie stehen meist (kostenlos) im öffentlichen Raum. Mit dem Park(ing) Day soll kreativ und mit Spaß auf diese Diskrepanz hingewiesen werden. Seit 2005 wird international am dritten Freitag im September dazu aufgerufen, den öffentlichen Raum zurückzuerobern und anderweitig zu besetzen. So können an diesem Tag kleine Pocket Parks mit Sitzgelegenheiten entstehen, eine Pop-up Fahrradwerkstatt sich um die kleinen Probleme am Drahtesel kümmern, Workshops stattfinden und und und. Egal ob aktiv teilnehmend oder durch Zufall durch die Straßen laufend, Stadtbewohner:innen bekommen die Chance ihre Stadt, ihre Straße auf eine ganz neue Art kennenzulernen und neue Qualitäten im öffentlichen Raum zu entdecken. Und vielleicht macht sich der ein oder die andere so zum ersten Mal Gedanken darüber, wie viel Raum Autos einnehmen und wie Städte aussehen könnten, in denen es nicht so wäre. Anleitungen mit Ideen und Hinweisen, was es zu beachten gilt, bieten die Organisation Park(ing) Day und der Verkehrsclub Deutschland (VCD) auf ihren Internetseiten.



entwerfen



Marode Nüchternheit in üppiger Idylle

Bei der Bachelorthesis im Sommersemester 2021 wurde von den Studierenden ein altes Mühlengebäude in Augenschein genommen, das zu einem Kunst- und Kreativpark mit Akademie umgestaltet werden sollte. Das Team der Thesis (Prof. Florian Burgstaller, Prof. Eberhard Möller, Prof. Bernhard Lenz, Dipl.-Ing. Isabelle Ginter und Dipl.-Ing. Steven Koop) ließ dabei den Ideen und der Kreativität der Studierenden freien Lauf.

oben: Ansicht Appenmühle von Norden kommend



rechts: Skizze vom Ort von Florian Burgstaller

unten: Luftbild Areal Albgrün

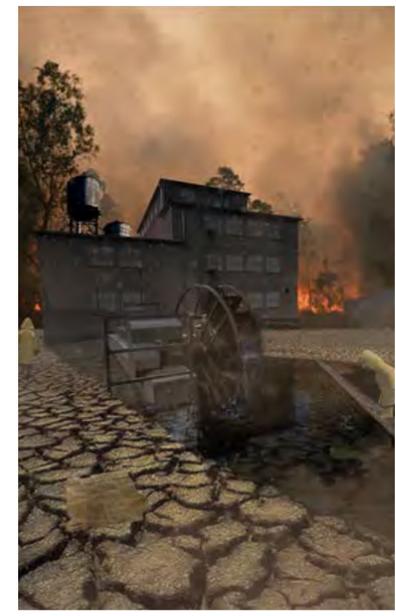


Die Appenmühle, zwischen den Karlsruher Stadtteilen Daxlanden und Grünwinkel inmitten des Landschaftsraums „Albgrün“ gelegen, ist ein merkwürdiger Ort: Der Eindruck changiert zwischen naturnaher Idylle und unheimlicher Nüchternheit, die auch durch die Bauweise des Gebäudes im Stil der Nachkriegsarchitektur sowie die dauerhaft verschlossenen Fensterläden verstärkt wird. Aufgabe der Thesis war es, der alten Mühle aufgrund ihrer besonderen, zentralen Position im Albgrün und ihres räumlichen Potenzials „Leben einzuhauchen“ und in ein ansprechendes, Be-

sucher anlockendes Veranstaltungszentrum zu verwandeln. Die jeweils eigene Schwerpunktsetzung sollte berücksichtigen, dass im Gebäude, aber auch im Zusammenwirken des Gebäudes mit dem Außenbereich, vielfältige räumliche Sequenzen entstehen, sich kleine und große Räume, oben und unten, innen und außen, neu und alt spannungsvoll miteinander verknüpfen. Es sollen Interaktionen zwischen Gebäude, Natur, privatem Rückzug und öffentlicher Nutzung entstehen, die eine Strahlkraft des Ortes über Karlsruhe hinaus ermöglichen können.

Stimmungen in der Szene zu erzeugen, sollten Darstellungsmittel wie Jahres- und Tageszeiten, Wetter oder Lichtstimmungen gezielt eingesetzt werden und auch Personen genutzt werden, die mit einem bestimmten Verhalten die Szene komponieren. Auf Basis erster Eindrücke und Empfindungen am Ort entstanden daraufhin die verschiedensten Bilder - Krimis, Liebesgeschichten, Märchen, Alpträume, Science-Fiction- und Fantasyszenarien. Auwei... das waren ja eher Gruselszenarien, in denen die Appenmühle gesehen wurde. Ob dieses Bild der Architektur in der folgenden Bearbeitungsphase der BA-Thesis verbessert werden kann? Diese Frage war zu dem Zeitpunkt noch offen.

Zur Einstimmung auf den Ort gaben Isabelle Ginter (Architekturkommunikation) und Steven Koop (Architektur + Bühne) eine Stegreifaufgabe aus. Unter dem Überbegriff „Geschichten erzählen“ (visuelles Storytelling) war die erste Herausforderung für alle Studierenden, ein Bild zu erzeugen, das die Phantasie der Betrachtenden anregt und in eine Geschichte, an einen anderen Ort oder/und in eine andere Zeit versetzt. Die Appenmühle sollte dabei als Folie, Staffage oder einfach als Location der Geschichte dienen und das Genre der sich entwickelnden Story war frei wählbar. Wichtig war nur, dass die dargestellten Stories ohne weitere Erklärungen von den Betrachtenden verstanden werden können. Um gewünschte



Geschichten erzählen!

Stegreif 1 + Architekturkommunikation



Abb. gegen den Uhrzeigersinn von: Thomas Marx, Melissa Schmidt, Elisabeth Ortelt, Fenja Schwartrauber, Freja Böhmer, Julia Lenz, Melissa Bauer



EIN BEITRAG VON: Isabelle Ginter
TEXT: Isabelle Ginter, Florian Burgstaller
FOTOS: Studiengang Architektur, Zoe Fränkle+Niklas Ritter



entwerfen



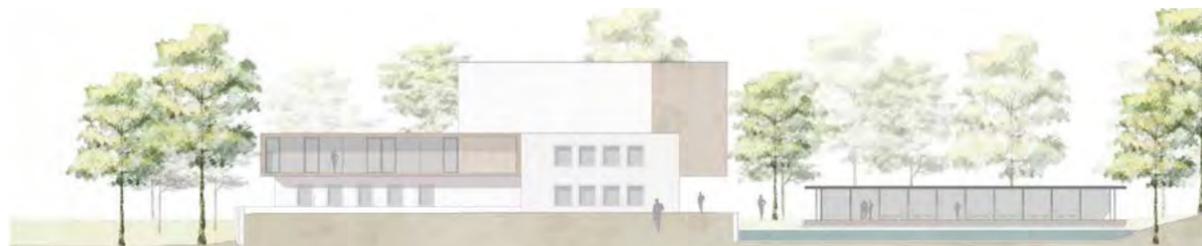
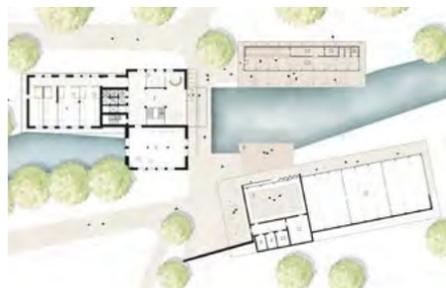
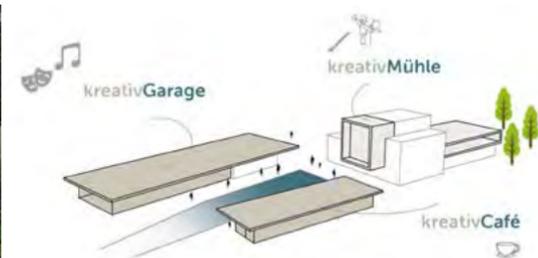


kreativBucht

Katharina Ehrler



Der Entwurf überzeugt durch seine konsequente Orientierung nach Osten, bei der durch die geschickte Platzierung von einfachen neuen Bauteilen die Bereiche rund um die Mühle und den Mühlkanal neu sortiert werden. Es entsteht ein belebtes Zentrum am Wasser für Begegnung und Kreativität sowie ruhige, vom Zentrum abgewandte Bereiche im Westen für Schlafräume und Entspannung. Entlang der aufgeweiteten Bucht werden zwei eingeschossige Pavillions platziert, welche sowohl kreative Räume für Musik und Theater (kreativGarage) als auch ein Café beinhalten. Der südliche Baukörper erweitert dabei die vorhandene Gaststätte. Das Mühlengebäude wird durch zwei offene Holzkuben ergänzt. Die Neu- und Anbauten heben sich durch ihre Materialität aus Stahl, Holz, und Glas in einer Leichtbauweise von dem massiven Bestand ab.



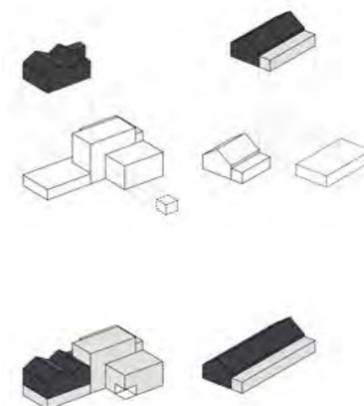
Die Idee des Entwurf ist verblüffend einfach: In einer Leichtkonstruktion wird auf dem eingeschossigen Baukörper des Mühlengebäudes ein zusätzlicher, vielfältig beispiel- und veränderbarer Raum platziert. Der Raum erhält, entsprechend der umliegenden Häuser des Wohngebiets, zwei Satteldächer, die nach innen hin ein interessantes Raumgefühl schaffen und die Möglichkeit geben, durch Oberlichter einen gut beleuchteten und nach innen orientierten, konzentrierten Arbeitsraum zu schaffen.

Das Bestands-Gastronomiegebäude wird um einen langgestreckten Baukörper ergänzt und erhält eine neue Fassade, angelehnt an den neuen Aufbau der Mühle. Dadurch entsteht eine klare Zusammengehörigkeit zwischen den Gebäuden und ein dazwischenliegender gemeinsamer Freiraum.



WECHSELSPIEL

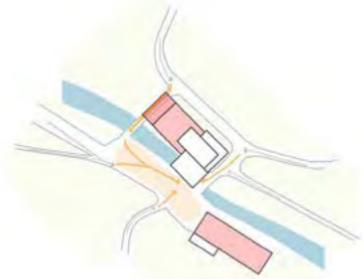
Aline Alexander



entwerfen

entwerfen

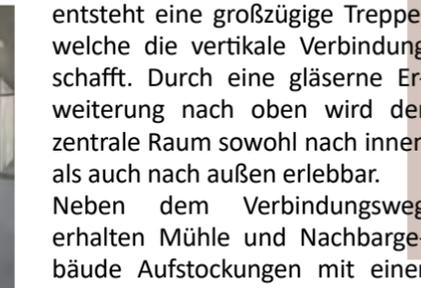
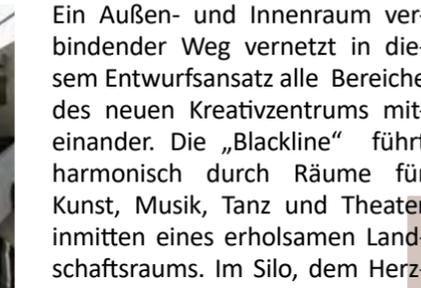




AUFtakt

Zoe Fränkle

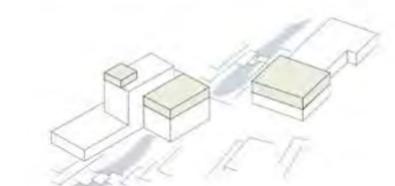
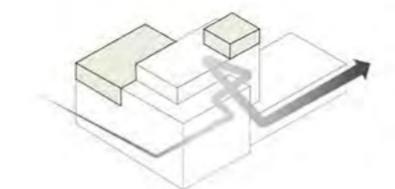
Das alte Mühlegebäude wird durch einen hölzernen, turmartigen Aufsatz ergänzt. Zwischen Bestand und Turm-Aufbau entsteht eine geschützte, gefasste Fläche, die flexibel als zentraler Raum für Veranstaltungen genutzt werden kann. Damit bildet der rote Körper das Herz der Sommerakademie und besticht als starker Akzent. Aus der Ferne wird bereits der Hochpunkt des Ensembles wahrgenommen, welcher dann neben Möglichkeiten der Versammlung auch als Auftakt und Empfangsbereich des Kunst- und Kreativparks fungiert. Das gegenüberliegende Gastronomiegebäude wird an die Formsprache der Mühle angepasst und erhält ebenfalls einen hölzernen, roten Aufsatz. Die deutlich zu erkennenden Erweiterungen verbinden wie ein „roter Faden“ die Bestandsbauten und verleihen dem bisher trostlosen Ort eine neue Präsenz mit hohem Wiedererkennungswert.



BlackLine

Hanna Müller

Ein Außen- und Innenraum verbindender Weg vernetzt in diesem Entwurfsansatz alle Bereiche des neuen Kreativzentrums miteinander. Die „Blackline“ führt harmonisch durch Räume für Kunst, Musik, Tanz und Theater inmitten eines erholsamen Landschaftsraums. Im Silo, dem Herzstück der ehemaligen Mühle, entsteht eine großzügige Treppe, welche die vertikale Verbindung schafft. Durch eine gläserne Erweiterung nach oben wird der zentrale Raum sowohl nach innen als auch nach außen erlebbar. Neben dem Verbindungsweg erhalten Mühle und Nachbargebäude Aufstockungen mit einer Spiegelfassade, welche die umgebende Natur reflektieren und die Gebäude auch optisch mit dem Außenraum verbinden. Die kubischen Formen der Baukörper und deren Höhenstaffelungen werden dort außerdem durch in die Änge geschobene Abstufungen fortgeführt.



entwerfen

entwerfen



Hier könnte Ihre Anzeige stehen.

Impressum

hochfünf ist eine nicht kommerzielle Dokumentation des Studiengangs Architektur der

Hochschule Karlsruhe
Moltkestraße 30
76133 Karlsruhe

Titelbild
Annalena Alber

Redaktion
Stefanie Lampe, Susanne Texter

Layout
Studiengang Architektur

Korrekturen
Johanna Gegenbauer, Isabelle Ginter,
Max Seegmüller, Anne Weidner

Mitarbeit
Stefanie Lampe, Susanne Texter und Studierende des Wahlfachs Architekturdokumentation:

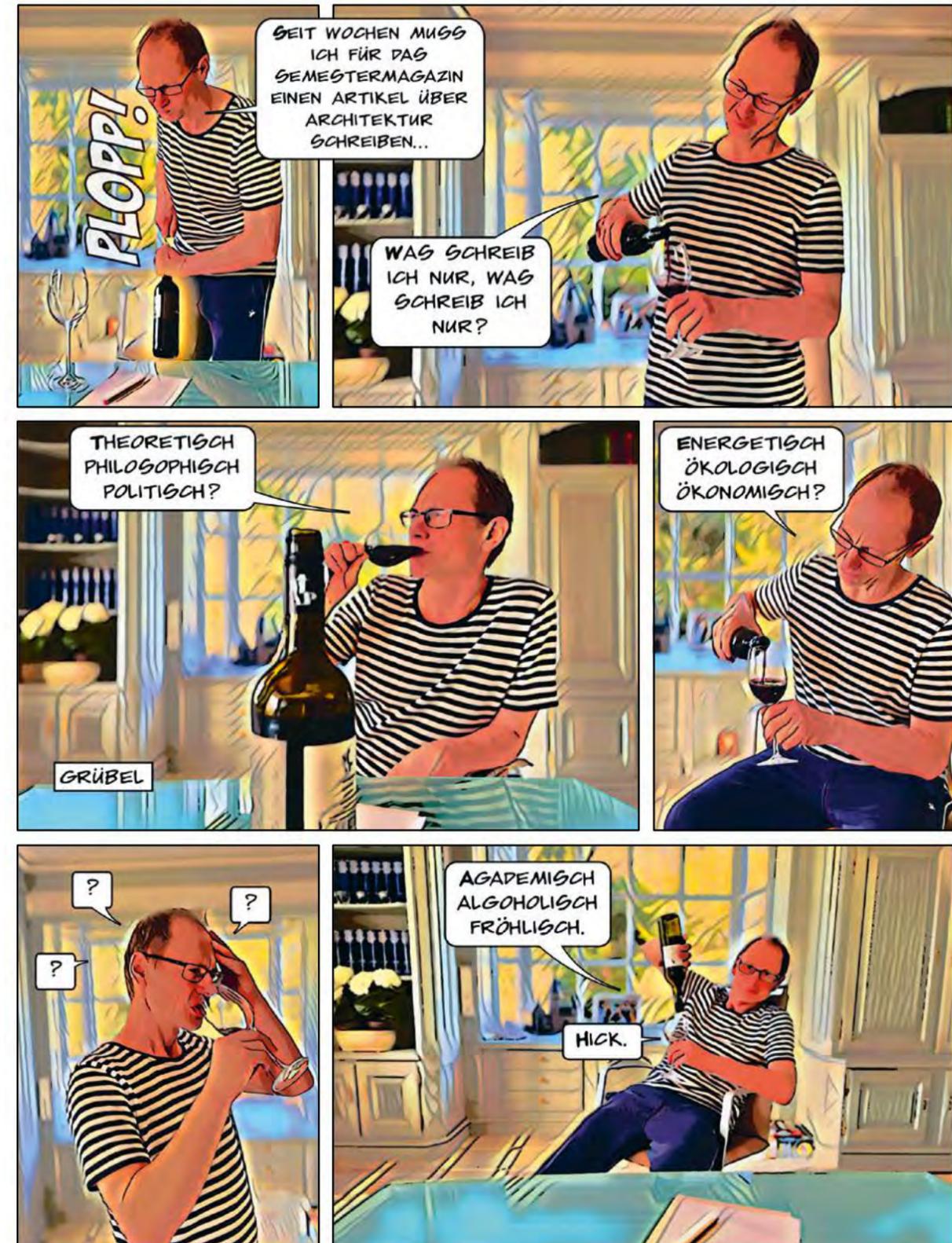
SS 2021
Irina Fedjukina, Sarah Gärtner, Johanna Gegenbauer, Alisa Machauer, Alina Marek, Laura Roegner, Kristina Roth, Theresa Strauß
WS 2021/22
Zoe Fränkle, Johanna Gegenbauer, Isabelle Ginter, Maritta Hinterseh, Elisabeth Ortelt, Daniela Silbernagel, Max Seegmüller, Nathalie Sinn, Anne Weidner

Wir bedanken uns für die Unterstützung bei allen Lehrenden, Mitarbeitenden und Studierenden.

Quellen (Seite 10/11)

<https://www.karlsruhe.de/b3/freizeit/gruenflaechen/brunnen.de>
<https://www.karlsruhe.de/b3/freizeit/gruenflaechen.de>
<https://www.karlsruhe.de/b3/freizeit/gruenflaechen/kinderspielplaetze.de>
<https://www.karlsruhe.de/b3/freizeit/gruenflaechen/baeume.de>
https://www.karlsruhe.de/b3/freizeit/gruenflaechen/naturnahes_gruen.de
<https://meinka.de/karlsruhe-liegt-vorne-flaeche-der-gruenanlagen-hat-zugenommen/> <https://meinka.de/friedhoehe-karlsruhe/#toc-2>
<https://www.barmer.de/presse/bundeslaender-aktuell/berlin-brandenburg/standortinfo/studie-334542>

Assistentenzimmer



Hier könnte Ihre Anzeige stehen.

Philip Pannier

Sowohl die Architektur, das aktive Mitwirken in der Freiwilligen Feuerwehr, als auch das Lehren und Weitergeben von Wissen sind große Leidenschaften von Philip Pannier. Der Familienvater teilt seine Erfahrungen des Gebietes Brandschutz im gleichnamigen Wahlfach seit 2014 mit den Architekturstudierenden der HKA, im Wintersemester 21/22 zum letzten Mal.



Sie haben an der Universität Karlsruhe Architektur studiert. Wie kam es zu der Studiengangswahl?

Meine Entscheidung Architektur zu studieren, hatte sich bereits in der Schulzeit soweit verfestigt und im Zuge der obligatorischen Berufsberatung auch bestätigt, dass ich meine Wahlfächer in Klasse zwölf und dreizehn darauf abgestimmt hatte.

Wo liegt für Sie die größte Faszination im Berufsfeld der Architektur?

Jeder Tag ist anders und das Tätigkeitsfeld ist immens breit. Man ist je nach Leistungsphase draußen und drinnen tätig - mit unterschiedlichsten Beteiligten. Auch nach Jahrzehnten der Tätigkeit gibt es immer wieder etwas Neues zu entdecken - weil man in anderen Leistungsphasen neue Schwerpunkte setzt oder weil sich schlicht und einfach die Technik weiterentwickelt.

Was nehmen Sie aus der Arbeit mit den Studierenden mit?

Aus der langjährigen Lehrpraxis entstanden wertvolle Kontakte, die mir ein großes Netzwerk verschafft haben. Ich konnte zudem viele Menschen und Ansichtsweisen kennenlernen, mit denen ich meinen Horizont erweitern konnte.

Seit Mai 2021 sind Sie Geschäftsführender Partner bei Feigenbutz Architekten in Karlsruhe. Wie haben sich seitdem Ihre Aufgaben gegenüber dem vorherigen Berufsalltag verändert?

Neben der Projektarbeit müssen nun natürlich auch viele weitere Tätigkeiten erledigt werden, die sich nicht im Leistungsbild der HOAI (und meist auch nicht in den Curricula der Hochschulen) wiederfinden, die aber für einen Bürobetrieb zwingend erforderlich sind. Das geht von der allgemeinen Büroorganisation über die Kalkulation und Akquise und ist damit noch lange nicht beendet.

Auf welches bereits ausgeführte Projekt blicken Sie am liebsten zurück?

Ich durfte eine große Bandbreite an Projekten bearbeiten, u.a. Kliniken und (Hoch-)Schulen. Am liebsten blicke ich auf den Neubau des Feuerwehrhauses Oberderdingen zurück. Dies war mein erstes Projekt als Projektleiter, die Zusammenarbeit mit den Planern sowie insbesondere der Feuerwehr war sehr intensiv und spannend. Das Verhältnis zu Bauherr und Nutzer ist nach wie vor sehr gut.

Wie kamen Sie zur Feuerwehr und welche Posten haben Sie im Verlauf Ihrer Wirkung belegt?

Ich trat im zarten Alter von zehn Jahren in die Jugendfeuerwehr ein. Mit 18 Jahren war der Wechsel in die Einsatzabteilung vorprogrammiert und es gab die Möglichkeit sich auf zehn Jahre Wehersatzdienst im Katastrophenschutz zu verpflichten und somit nicht zur Bundeswehr zu müssen. Ungeplant bin ich dort recht schnell in die Führung des ABC-Zuges (Gefahrenstoffbekämpfung) eingestiegen und war mit 21 Jahren Zugführer und in diesem Verlauf dann u.a. bei Veranstaltungen wie der Fußball-WM in leitender Funktion tätig. Wieder ohne meine aktive Planung wurde ich dann davon überzeugt 2006 Feuerwehrkommandant der Freiwilligen Feuerwehr Bretten zu werden, die damals ca. 350 Einsatzkräfte in zehn Abteilungen hatte. Diese Funktion habe ich zwei Wahlperioden, also zehn Jahre übernommen.

Da die ehrenamtliche Belastung neben einer vollen Berufstätigkeit nicht mehr machbar war, habe ich der Stadt anschließend empfohlen, die Kommandotätigkeit hauptamtlich zu besetzen, woran ich aber kein Interesse hatte. Von 2016 bis 2021 habe ich meinen hauptamtlichen Nachfolger noch als stellvertretender Feuerwehrkommandant begleitet, seit August 2021 bin ich ohne gewählte Führungsfunktion und „nur noch“ Zugführer.

Hatten Sie je mit dem Gedanken gespielt Berufsfeuerwehrmann zu werden?

Nein. Ich hatte zwar ein Angebot im Anschluss an mein Studium, wollte aber lieber der Architektur treu bleiben und zudem mein Hobby „Feuerwehr“ nicht an einen Beruf verlieren.

Was war Ihr bisher einprägsamstes Ereignis während Ihrer Zeit bei der Feuerwehr?

Sicher war die Wahl zum Kommandanten sehr prägend für mein Leben. Es gibt viele kleine glückliche aber auch sehr unglückliche Momente bei diesen Tätigkeiten, die einen als Menschen prägen.

Finden Sie ehrenamtliches Engagement in unserer Gesellschaft wichtig?

Absolut. Darauf baut unser Gesellschaftssystem auf. Was man da tut, ist aber fast egal. Ob man sich politisch, kulturell, im Sport oder anderweitig engagiert - wichtig ist die Vielfalt und die Beteiligung!

Wie sieht ein perfektes Wochenende für Sie aus?

Keine Termine und freie Zeit mit der Familie - am liebsten in der Natur. Und am besten ist natürlich ein langes Wochenende.

Wie viele Freiräume bleiben Ihnen zwischen dem Berufsleben, der Feuerwehr und der Familie?

Praktisch keine mehr. Das ist der Grund, weshalb ich meine Lehraufträge an HKA und KIT aufgabe, um wenigstens etwas mehr Zeit für die Familie zu finden. Und wenn die Jungs größer sind, werden die Freiräume auch wieder größer.

Vielen Dank für Ihr großes Engagement in unserem Studiengang und die spannenden Einblicke in diesem Interview. Wir wünschen Ihnen alles Gute und werden Sie vermissen.



EIN BEITRAG VON: Zoe Fränkle
INTERVIEW: Zoe Fränkle
BILDER: FOCUS Fotostudio Bretten

Wiederbelebung eines Quadrates in Mannheim

Die leidenschaftlich geführten Debatten um die Zukunft des Quadrats N1 und das generell kontrovers diskutierte Thema der Rekonstruktion von Architektur, bildeten die Grundlage dieser Masterarbeit von Marc Göschel.

entwerfen



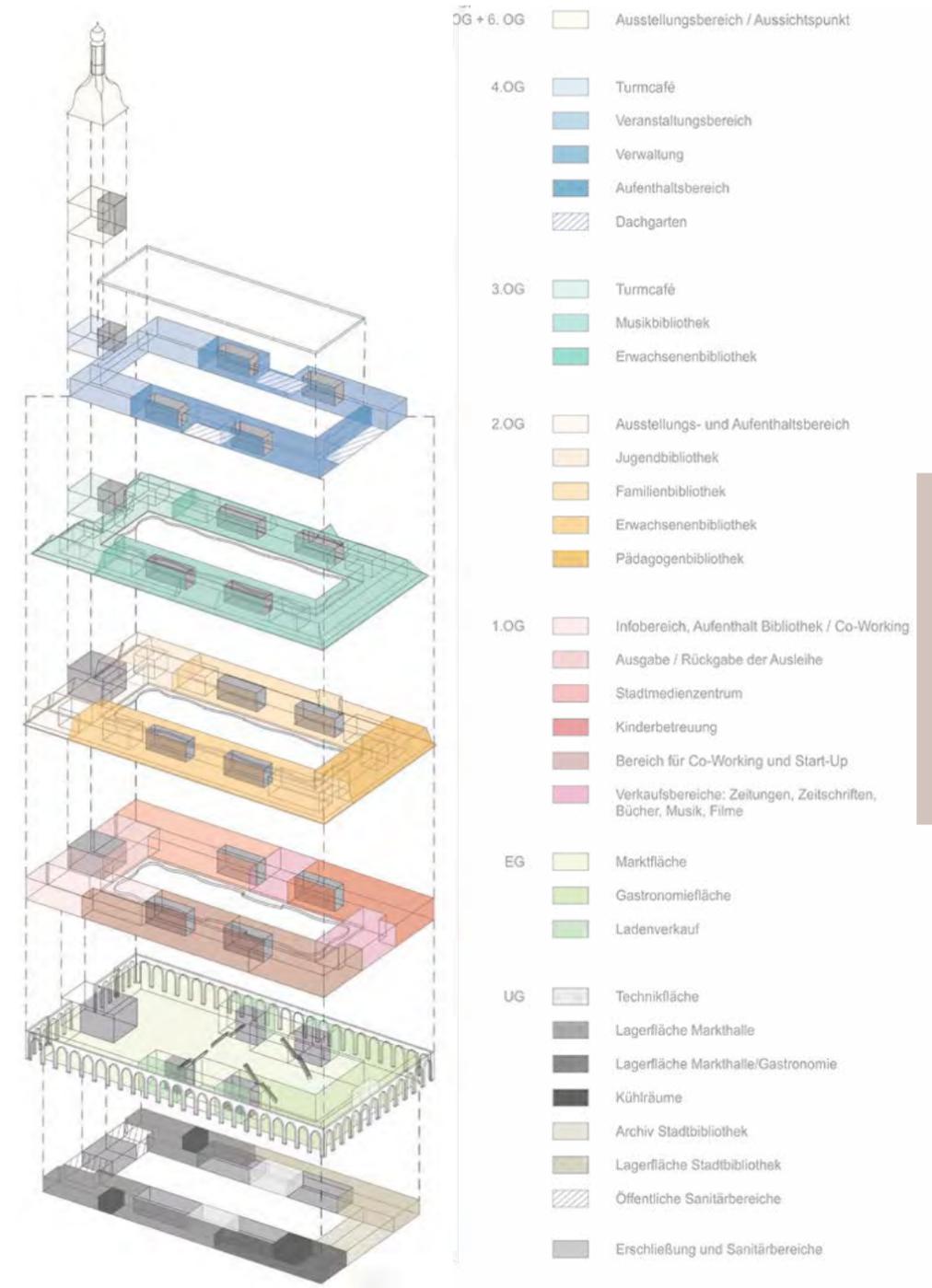
Der lichtdurchflutete Innenhof bildet das Herzstück, umrahmt von Galerien mit vielfältiger Nutzung

hochfünf

Mit dem Entwurf wird die Möglichkeit dargestellt, Rekonstruktion in Verbindung mit zeitgenössischer Architektur und einem offenen, belebten Haus zu kombinieren. Das Quadrat N1 wird, wie auch bei der umliegenden Bebauung und gemäß dem historischen Stadtgrundriss, wieder am Blockrand bebaut. Der Entwurf kann als Bindeglied von Paradeplatz und Dalbergplatz verstanden werden. Er ist aufgrund des gläsernen Aufbaus, des transparenten Inneren und seiner offenen Nutzung deutlich als historisierender Neubau erkennbar. N1 kann nicht nur als Erweiterung des Stadtraums und der Haupteinkaufsstraßen gewertet werden, sondern ermöglicht alleine durch das barocke Äußere das Eintauchen in die Geschichte Mannheims. Bibliothek, Läden, Markthalle, Dachgärten, Turmcafé, Aussichtspunkt, Raum für Veranstaltungen etc. sind nur Teile der vielfältigen Nutzungsmischung, die damit zum Alleinstellungsmerkmal in der Rhein-Neckar-Region wird.

Die Funktionsverteilung zeigt die vielfältigen Nutzungen des neuen Quartierbausteins.

Die Arkaden, hier in der Ansicht Nord, stellen einen Übergangsbereich zwischen Straßenraum und Innenraum dar. Hier können Fußgänger:innen entspannt flanieren.



entwerfen



Gebaute Riesen neu beleben

In Nina Cárave's Masterarbeit wird eine ehemalige Zeitungsdruckerei zum urbanen Zentrum wo Wohnen, Kultur und Arbeiten zusammen kommen.

Die gute Anbindung und die erhöhte Lage sprechen dafür, die Ergänzungen als Hochpunkte auszubilden – ab dem 7. OG entsteht ein Ausblick über die umliegenden Seen bis zum Schweriner Schloss.

hochfünf

Bis 2014 wurde die Schweriner Volkszeitung (SVZ) auf dem 2 ha großen Entwurfsareal gedruckt, nun stehen die Produktionshallen leer, nur das Verwaltungsgebäude im Norden mit anschließendem Foyer und Cafeteria wird noch von der Redaktion der SVZ genutzt.

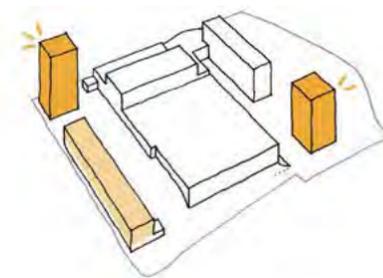
Ein großes Potenzial des Grundstücks ist die Lage zwischen zwei Wohnsiedlungen. Südlich auf dem Großen Dreesch befindet sich eine Plattenbausiedlung aus den 70er Jahren, westlich liegt der Stadtteil Gartenstadt mit kleinteiliger Bebauung. Die Siedlungen sprechen durch ihr einheitliches Angebot jeweils eine bestimmte Nutzerschaft an.

Nina Cárave hat es sich zum Ziel gesetzt, das Gelände mit den angrenzenden Siedlungen zu vernetzen und eine belebte urbane Mitte für alle zu schaffen. Um ein breiteres Wohnungsangebot zu schaffen, entstehen durch Erweiterung des Bestandes, neue vielfältige Wohnnutzungen auf dem Areal. Der großflächig versiegelte Freiraum wird aufgebrochen und es entstehen grüne Räume, die den öffentlichen Raum der Siedlungen erweitern. Durch eine bunte Nutzungsmischung wird eine breite Nutzerschaft angesprochen. Neben neuen Wohnnutzungen entstehen Flächen für die Gemeinschaft, für das Kreativ- und Kulturgewerbe, kleine Nahversorgungsangebote und die Bestandsnutzungen bleiben erhalten und werden gestärkt.

Ein Kulturzentrum im Gebäudebestand bildet ein neues Herzstück des Areals, es besteht aus mehreren Sälen für unterschiedlichste Nutzungsmöglichkeiten.

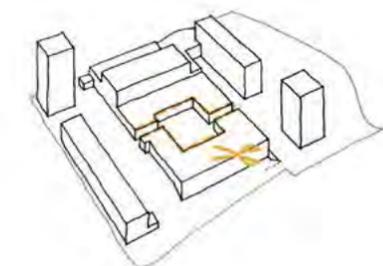
ergänzen

Das Grundstück wird durch zwei neue Wohntürme räumlich gefasst und die Großgaragen im Süden werden mit drei Wohngeschossen aufgestockt.



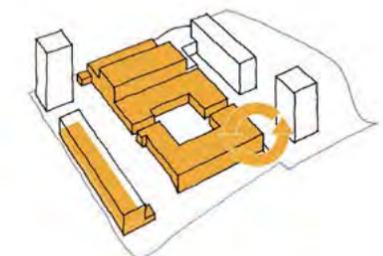
einschneiden

Die Halle der ehemaligen Weiterverarbeitung erhält zur besseren Belichtung, Parzellierung und Erschließung einen grünen Innenhof.



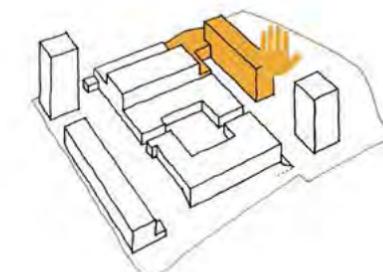
umbauen

Die übrigen Bestandsgebäude bleiben in Kubatur und Erscheinungsbild erhalten. Im Inneren wird an notwendigen Stellen zurückhaltend eingegriffen.



erhalten

Das nördliche Eingangs- und Verwaltungsgebäude wird noch vielfältig genutzt, hier wird nur ein Außenbereich für die Cafeteria im 1. OG ergänzt, um die bestehenden Nutzungen mit dem neuen Quartier zu verknüpfen.



Lebensraum Schule

Hannes Alshut beschäftigt sich in seiner Masterthesis mit der Riedschule in Karlsruhe-Rüppurr. Durch die Verwandlung zur Ganztagschule - die durch den Karlsruher Gemeinderat für alle Schulen im Stadtgebiet angedacht ist - wird eine Erweiterung nötig.

entwerfen



Blick von der Lützwtrasse auf das erweiterte Schulgebäude und die neue Sporthalle rechts

Die Riedschule ist eine Grundschule für ca. 200 Kinder. Sie hat einen sport- und bewegungserzieherischen Schwerpunkt und legt deshalb viel Wert darauf, vielfältige Bewegungsanreize zu bieten. Die denkmalgeschützten Gebäude im Landhausstil von 1913 (Hauptschulhaus und Sporthalle) verlaufen parallel der Riedstraße. Im Westen des Schulkomplexes schließt sich der denkmalgeschützte Lützwplatz an.

Durch die Kooperation der Schule mit Sport- und Musikvereinen und Stadtteilbewohnenden, soll eine höhere wirtschaftliche Auslastung der Gebäude erreicht werden. Zugleich soll ein zentraler Treffpunkt für Rüppurr entstehen. Am Lützwplatz dient die ehemalige Sporthalle zukünftig dem gesamten Stadtteil als Bürgerzentrum. Das Schulgebäude wird dem leichten Bogen der Lützwstraße folgend erweitert und durch die Umstellung zum Ganztagsbetrieb belebt. Insbesondere der Schulhof mit großzügigem Grünbereich, Schulgärten und der begrünte Dachgarten auf der neuen Sporthalle bilden für die Schüler:innen grüne Rückzugsmöglichkeiten. Dabei soll das historische Gebäude in seiner Erscheinung und besonderen Rolle im städtischen Kontext gestärkt und in den neu entstehenden Komplex integriert werden.

Außerschulische Partner können Räumlichkeiten im Schulgebäude nutzen. Die Sporthalle ist mit der Schule verbunden, kann aber auch separat genutzt werden.

Das Lernatelier im Dachgeschoss des Anbaus ermöglicht individuelles und ungestörtes Lernen.



entwerfen



Heidelberger Agrigewerbe Park

entwerfen



Urbane Agrikultur soll in Michel Neumanns Masterthesis-Entwurf zum Motor der produktiven Stadt werden. Das bislang vernachlässigte Gewerbegebiet in der Heidelberger Weststadt ist der einzige Produktionsstandort in Zentrumsnähe - dies soll auch in Zukunft kennzeichnend bleiben.

Ausschnitt Luftperspektive des neuen Stadtquartiers

hochfünf

Das Entwurfsgebiet weist derzeit keine Aufenthaltsqualitäten auf. Es ist ein Mischgebiet mit produzierendem und nicht-produzierendem Gewerbe, Dienstleistern sowie Wohnnutzung ohne Nahversorgerinfrastruktur, Kultur- und Pflegeeinrichtungen oder Bildungsangebote. Das Areal ist durch die Bahntrasse im Süden, die Speyerer Straße im Westen und die Bahnlinien Richtung Karlsruhe im Norden und Osten beschränkt. Die Bebauungsdichte ist mit großteils ein- bis zweigeschossigen Gebäuden gering und die Zwischenbereiche sind fast vollständig versiegelt.

Die bisherige Nutzung soll um Wohnen und kulturelle, sowie Bildungsangebote ergänzt werden. Besonderes Augenmerk wird auf Freibereiche mit Aufenthaltsqualität bei gleichzeitiger Erhöhung der Bebauungsdichte gelegt. Damit das Quartier auch auf zukünftige Anforderungen flexibel reagieren kann, sowie grundlegende Qualitäten gesichert sind, wurde ein Baukastensystem mit zusätzlichem gestalterischen Regelwerk entwickelt, ergänzt durch eine flexible Phasenplanung. Die neue Nord-Süd-Verbindung, sowie eine Anbindung an die südliche Bahntrasse, leiten den ersten Schritt zur Vernetzung mit den umliegenden Quartieren ein. Auch die Erreichbarkeit des Areals zu Fuß und Fahrrad wird gefördert. Zentrale Quartiersgaragen halten es weitgehend autofrei.

Mit der Grünen Promenade erhält das Areal dringend benötigte, bezahlbare Wohn- und gemeinschaftlich genutzte Freiräume.

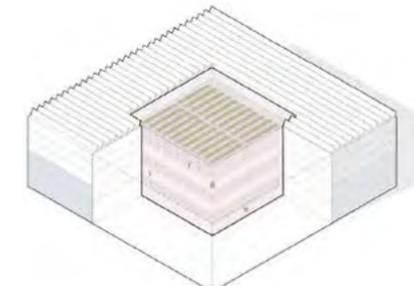


Raubildende Bausteine der urbanen Agrikultur - Auszug

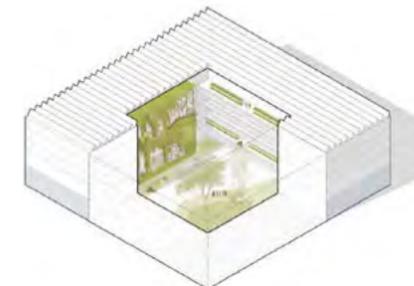
Industriell-produzierende Bausteine



Ebene - mit produktivem Kern

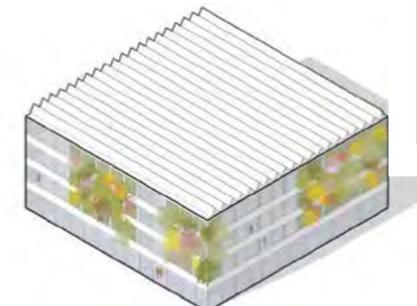


Block - mit produktivem Kern

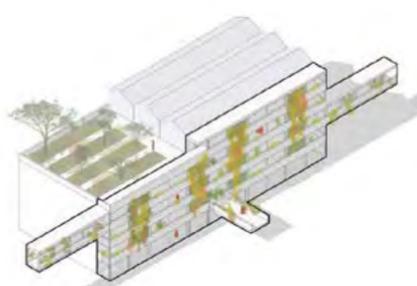


Block - mit produktivem Atrium

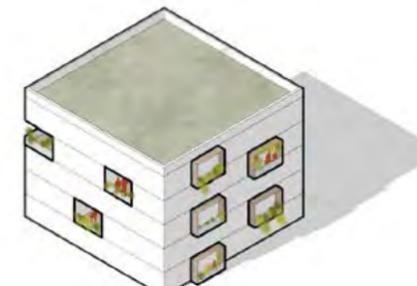
Sozial-produktive Bausteine



Solitär - mit produktiver Fassade



Riegel - mit produktiver Infrastruktur



Solitär - mit produktiven Freibereichen

entwerfen

Auf Traditionen aufbauen

entwerfen



Hermann Geugis widmet sich in seiner Masterthesis einer Schulerweiterung in dem nepalesischen Ort Japhe, ca. 170 km südöstlich von Kathmandu. Damit soll den Schülerinnen und Schülern eine Perspektive in ihrem Heimatort gegeben werden und mit der Verwendung lokaler Baustoffe soll die Wertschöpfung in der Region bleiben.

Die Sitzstufen, die Veranda und der weite Dachüberstand des Gemeinschaftshauses (hinten) bilden einen geschützten Außenbereich der als Tribüne nutzbar ist.

hochfünf

Das ländliche Bergdorf Japhe ist eine Streusiedlung zwischen landwirtschaftlich bewirtschafteten Terrassen. Die Schule liegt auf einer Höhe von ca. 1.200 m und das Grundstück erstreckt sich über sechs Ebenen. Das Klima in der Region ist relativ mild und vom Monsun geprägt. Die 2015 erbaute Primary School soll um eine Secondary School erweitert werden, dafür benötigt es neue Räumlichkeiten für den Unterricht und für die Unterbringung der Lehrenden.

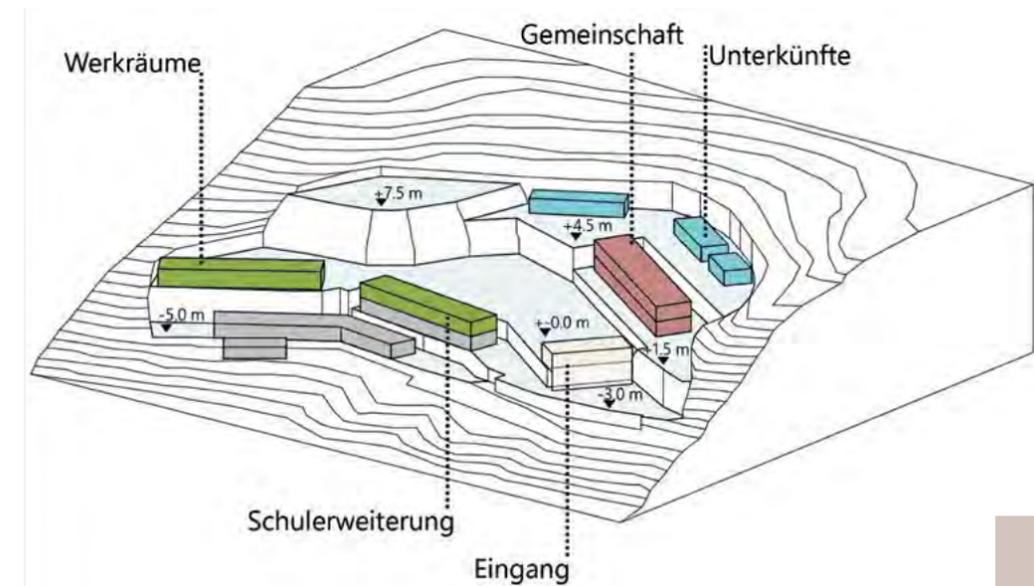
Bis auf die Unterkunft aus Bambus für das Lehrpersonal wurden alle Bauten der Primary School aus Betonhohlsteinen errichtet. Hermann Geugis plant den Abbruch des inzwischen baufälligen Bambusbau und platziert an dessen Stelle ein zweigeschossiges Gemeinschaftshaus mit Bibliothek, Empfang, Lagerflächen, Gemeinschaftsräumen und einer Küche. Hinter dem Gemeinschaftshaus befinden sich abgeschirmt die neuen Unterkünfte für das Lehrpersonal.

Ein den Hof teilendes Lagergebäude wird ebenfalls abgebrochen, um einen großzügigen Pausenhof zu schaffen. Der bestehende Schulkomplex wird mit einer leichten und erdbebensicheren Bambuskonstruktion aufgestockt und mit Stegen an die zentrale Hofebene angeschlossen.

Die Ergänzungen (grün, weiß, rot, blau) orientieren sich an den Bestandsbauten (grau) und dem Geländeverlauf.

Ansicht West

Das Konzept nutzt lokale Baustoffe wie Bambus, Lehm und Bruchstein. Damit wird auf Wissen und Fähigkeiten der Nepales:innen aufgebaut.



entwerfen

Gemeinschaftliches Wohnen und Leben in Valencia

Ann-Kathrin Jastrow ergänzt in Ihrer Masterarbeit in einen schmalen Entwurfstreifen im ehemaligen Fischer- viertel Cabanyal direkt am Meer historische Jugendstil- bauten mit Neubauten unterschiedlichster Nutzung.

Das öffentliche Gebäude (rot) mit dem Platz vermittelt zwischen der großen Allee im Westen und der kleinen Straße im Osten und lockt in die neue Fußgängerzone.

hochfünf

Der „Entwurfstreifen“ zeichnet sich durch seine Jugendstilgebäude, aber auch durch seine Heruntergekommenheit und die vielen leerstehenden Bauten und Grundstücke aus. Dieser Zustand ist auf mangelnden Einsatz der Stadt beim Erhalt der Gebäude zurückzuführen. Soziale Probleme und fehlende Gemeinschaft tragen zu einer negativen Atmosphäre bei. Von West nach Ost verläuft eine Fußgängerzone und es gibt viele Einbahnstraßen, die öffentliches Leben auf den Straßen erschweren.

Ziel des Entwurfs ist es Cabanyal ökologisch, ökonomisch und sozial nachhaltig so umzugestalten, dass das Viertel an Attraktivität zurückgewinnt und die Nachbarschaft gestärkt wird. Um das zu erreichen wird der Verkehr umstrukturiert, so dass mehr Zonen für Fußgänger:innen und Fahrradfahrer:innen und mehr Aufenthaltsorte im Freien geschaffen werden.

Die leerstehenden Grundstücke werden mit drei Gebäudentypen bebaut. Lokale Baumaterialien und -techniken bewirken eine Identifikation der Bewohner:innen mit den Neubauten, die neben Wohnen auch öffentliche Nutzungen beinhalten. An den Kreuzungspunkten der westöstlich verlaufenden Fußgängerzonen und dem Entwurfstreifen werden markante Orientierungspunkte, wie ein öffentlicher Platz, oder ein Gebäude mit öffentlicher Nutzung (rot, Typ 1) gesetzt. Oder die Straße wird nach Westen hin weitergeführt und seitlich von zwei Gebäuden mit Mischnutzung (gelb, Typ 2) gerahmt. Typ 3 (grün) nimmt sich im Vergleich zu den anderen in seiner Höhe zurück. Hier wird im Erdgeschoss Gewerbe und im 1. OG Wohnen untergebracht. Alle Gebäude orientieren sich in Größe, Gestalt und Dachform an den umliegenden Bestandsgebäuden.



Die Fassaden öffnen sich im Erdgeschoss zur Fußgängerzone.

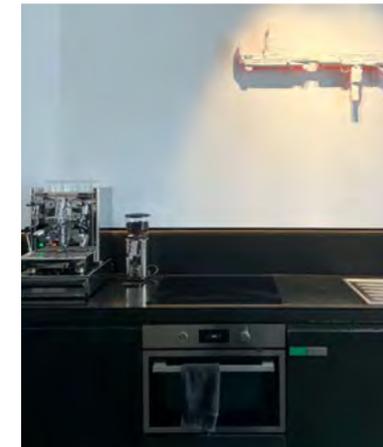
Die kleinteilige Bebauung folgt den ursprünglichen Parzellen.

EIN BEITRAG VON: Stefanie Lampe
TEXT: Entwurfsverfasser:innen, Stefanie Lampe
BILDER: Studiengang Architektur





Wie geht es der Zimmerpflanze heute?



Eine Büroküche sagt mehr als 1000 Worte, dürfen wir einen Blick in Ihre werfen?



Wie sieht der Lieblingsplatz im Büro aus?



Ein Bild, welches Ihr Büro besonders gut beschreibt?



Wie sieht der Arbeitsplatz der Büroleitung aus?



... und der eine:r Mitarbeiter:in?



Das beste Mittagessen ums Eck?

Just/Burgeff Architekten

Manchmal sagt ein Bild mehr als 1.000 Worte. Hier stellen sich zukünftig spannende Büros aus ganz Deutschland vor. Den Auftakt machen Just/Burgeff Architekten aus Frankfurt/Main.

Just/Burgeff – das sind rund 40 Mitarbeitende, Kolleg:innen, Freunde. Das Team ist mit Architektur, Innenarchitektur und Bauingenieurwesen interdisziplinär aufgestellt. Was alle gemeinsam haben: Sie können Räume – und kennen ihre Nutzenden und Prozesse. Ihre Architektur entfaltet individuelle Potentiale und verwirklicht maßgeschneiderte Konzepte – vom Möbel bis zum Hochhaus.

Jedes Projekt erzählt seine eigene Geschichte. Sie verstehen sich als Plattform für kreative Prozesse. Mit Partnern aus verwandten Bereichen wie Grafik, Kunst, Technik oder Konstruktion werden Projekte ständig weiter entwickelt. Das macht sie zum Teil eines größeren Netzwerks, zu dem auch die Mitgliedschaften in BDA, DDC und der Gesellschaft der Freunde des DAM zählen.

just.burgeff.de, www.instagram.com/justburgeffarchitekten/

Lina Hufnagel



Katharina Hofer



Kindergarten in Bewegung

entwerfen

Im Sommersemester 2021 beschäftigte sich eine Gruppe Masterstudierender unter der Leitung von Prof. Armin Günster und Prof. Andreas Meissner mit der Aufgabe, einen neuen sechszügigen Kindergarten für einen speziellen Ort im Süden Heidelbergs zu entwerfen. Gleichzeitig soll dort auch eine Brücke über die angrenzenden Bahngleise für Fußgänger:innen und Radfahrer:innen gebaut werden. Ein Schwerpunkt der Entwurfsaufgabe, mit der die Stadt Heidelberg an den Studiengang herantrat, liegt somit auf der Verbindung zwischen dem Kindergarten mitsamt Außenraum, dem sehr lang gestrecktem Grünzug und dem Radfernweg mit Brückenbauwerk. Dies erforderte konzeptionelles Arbeiten fern von der Übernahme lehrbuchhafter KIGA-Konzepte.

Der zentrale Inhalt der Entwurfsaufgabe war es zum Einen, die Wechselbeziehungen zwischen den verschiedenen Fachdisziplinen wie Verkehrsplanung, Freiraumplanung und Innenarchitektur zu berücksichtigen. Zum anderen galt es, den Kontext, das heißt die Anforderungen des Kindergartens und der Anwohner:innen sinnvoll zu kombinieren.

Das Planungsgebiet befindet sich zwischen zwei Wohngebieten und wird im Westen durch den Kirchheimer Weg und im Osten durch die Bahntrasse begrenzt. Dazwischen gibt es eine Höhendifferenz von ca. fünf

Metern. Außerdem spielt das Grundstück eine wichtige Rolle im überörtlichen Radwegenetz. Gefordert war es, ein städtebauliches Konzept unter Berücksichtigung der Baumassen, der Grünräume, der Erschließung und des Verkehrs zu entwickeln. Darüber hinaus sollte ein architektonisch-räumliches Konzept mit allen notwendigen Funktionen eines Kindergartens entworfen werden.

Unter Berücksichtigung der vertikalen und horizontalen Kräfte sollte das Tragwerkskonzept dargestellt werden, genauso wie ein detaillierter Fassadenschnitt. Außerdem sollte ein

Konzept für den Innenraum inklusive der ausgewählten Materialien, des Mobiliars und der Beleuchtung erarbeitet und dargestellt werden.

Ausgehend von einer nachhaltigen Bauweise, sollte das Gebäude möglichst als Passivhaus entworfen werden. Dabei sollten Aussagen zum Energiestandard, den wesentlichen Elementen des energetischen Konzeptes und den Komponenten einer nachhaltigen Architektur gemacht werden. Soweit städtebaulich sinnvoll, konnten weitere zusätzliche Nutzungen angeboten werden.

entwerfen

Annalena Alber



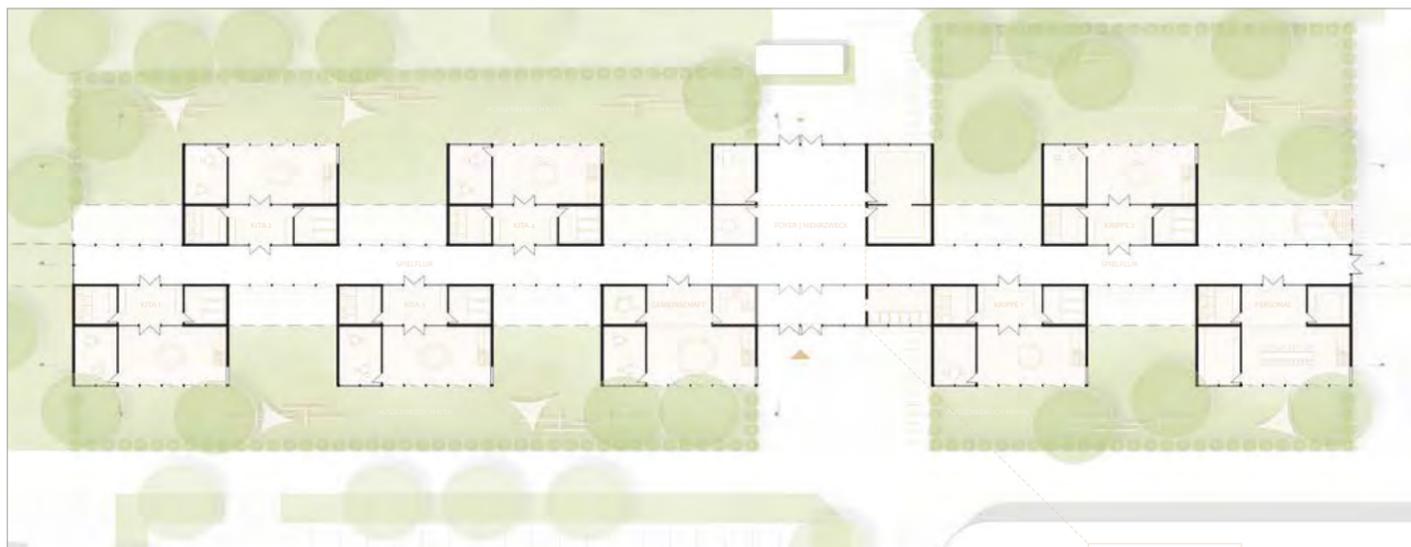
Annika Koch





Alle an einem Strang Lina Hufnagel

Das prägende Element der Kita bildet der lange Spielflur, welcher sich über die gesamte Gebäudelänge zieht und die versetzt zueinander liegenden Module verbindet. Diese Anordnung ermöglicht geschützte Außenspielflächen, sowie eine ideale Belichtung. Als Störung der Modulreihung, befindet sich zentral ein größerer Baukörper, welcher den Eingang bildet und multifunktionale Nutzungen ermöglicht. Über dem Spielflur verläuft ein Rad- und Fußgängerüberweg, welcher sich mit den Modulen verzahnt und so geschützte Bereiche schafft. Die Module sind dabei höher als der mittlere Strang des Radwegs. Es entstehen verschiedene Ebenen, welche im Innenraum durch Galerien genutzt werden und im Außenraum Spannung erzeugen.



entwerfen



Kindergarten in Bewegung Annalena Alber

Die städtebauliche Setzung der KITA im Westen des Grundstücks ermöglicht verschiedene Spielbereiche wie Hof und Spielwald mit hoher Aufenthaltsqualität. Der eingeschossige Kindergarten fügt sich unter dem massiven Brückenbau perfekt ein. Durch Rampen und Ausformungen des Gebäudes werden Bewegung und Schnelligkeit betont. Das Gebäude überzeugt innen wie außen mit seiner stark reduzierten Materialität. Eine senkrecht verlaufende Holzverschalung und großflächige Verglasungselemente bestimmen das helle und einladende Erscheinungsbild der Kindertagesstätte und bieten trotzdem genügend Privatsphäre für die sensiblen Nutzer:innen durch teilweise vorgelagerte Holzlamellen.



entwerfen



KIGA mit Schwung Katharina Hofer

Basierend auf dem Wunsch, so viel wie möglich vom bestehenden Außenraum zu erhalten, fügt sich der KIGA mit Schwung in Form von drei amorphen Baukörpern in das längliche Grundstück ein. Dabei zieht sich der Fahrradweg als großzügige Brückenlandschaft mit öffentlichen Grün- und Aufenthaltsflächen über den Kindergarten hinweg. Mehrere Aussparungen in der Brücke schaffen einen Wechsel zwischen überdachtet Außenraum und geschützten Lichthöfen. Durch die rundum transparente Hülle entsteht dabei ein fließender Übergang zwischen Innen- und Außenraum und die Brücke ist auch im Inneren des Kindergartens aktiv erlebbar.



Kindergarten in Bewegung Annika Koch

Durch die Aneinanderreihung von sieben einzelnen Modulen mit Pultdächern entsteht ein länglicher Bau, der sich an die Form des Grundstücks anpasst. Durch das Verschieben der Baukörper entstehen in den Zwischenräumen geschützte Außenflächen, welche die Kinder zum Spielen nutzen können. Der großzügige Flur im Inneren, an den sich alle Räume anschließen, schafft eine große räumliche Klarheit, die es den Kindern erleichtert, sich zurecht zu finden. Die Pfosten-Riegel-Fassade im Außen- und Innenbereich und verschiedene Durchbrüche sorgen für Blickbeziehungen und Transparenz, was eine schnelle Orientierung ermöglicht und ein Gemeinschaftsgefühl fördert.



Der Rosapelikan lebt vor allem in tropischen Regionen an flachen Gewässern, in Lagunen und Sumpfbereichen. Seinen Namen verdankt er dem rosa werdenden Gefieder der Männchen in der Paarungszeit. Charakteristisch ist sein dehnbarer Hautsack am Unterschnabel, den er beim Fischfang wie einen Kescher einsetzt. Mit bis zu 14 kg ist er einer der schwersten flugfähigen Vögel. Nach einem schwerfälligen Start kann er bis zu 24h ohne Pause fliegen. Rosapelikane werden in Zoos bis zu 50 Jahre alt.

Endlich brüten!

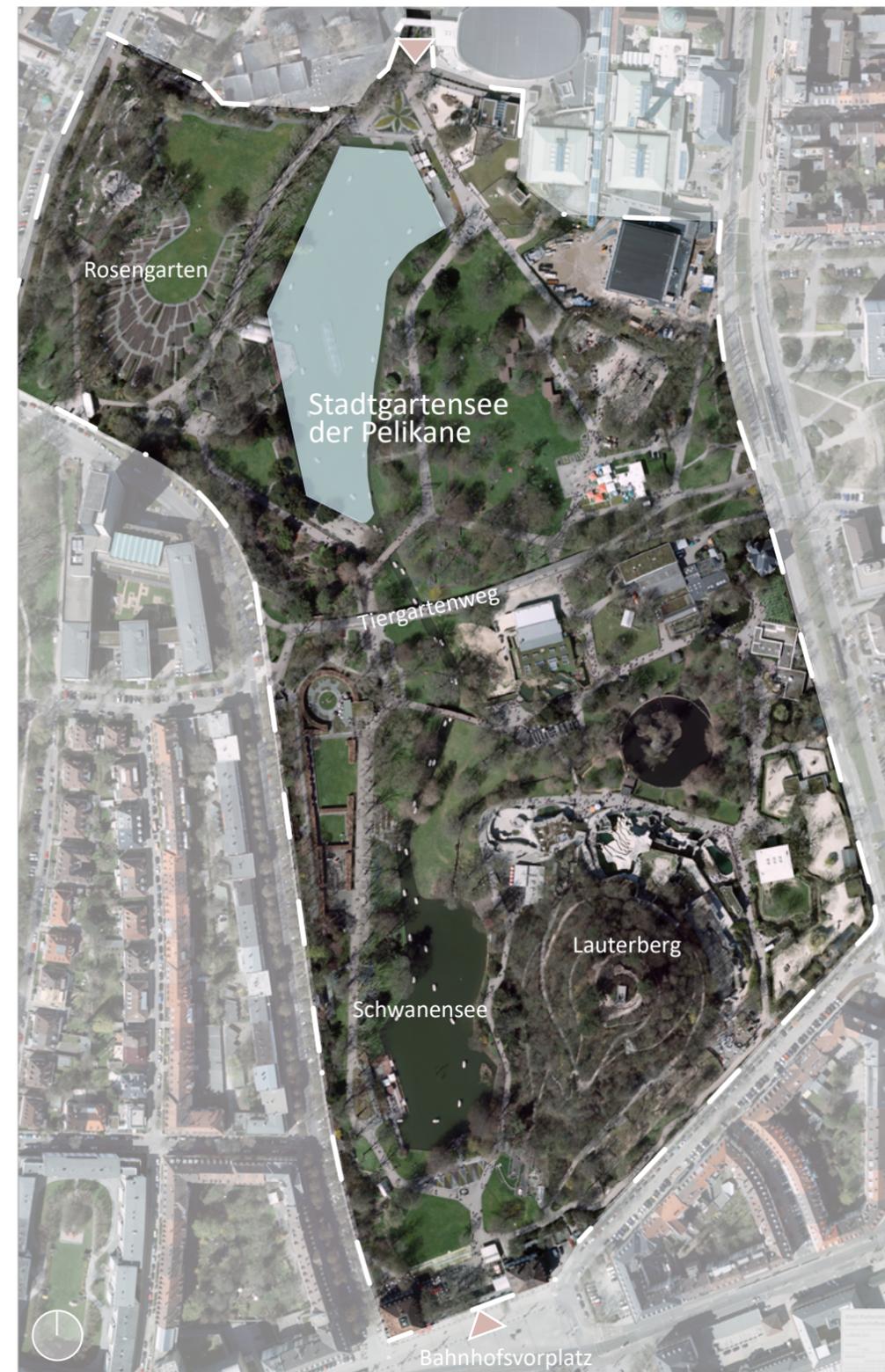
Im Wintersemester 2020/21 beschäftigten sich die Studierenden im Vertiefungsentwurf bei Professor Armin Günster mit dem Neubau eines Pelikanwarmhauses zur Brutzeit und Überwinterung im Karlsruher Zoo.

Die Pelikangruppe lebt seit über zwanzig Jahren in freier Haltung am Stadtgartensee im Norden des Zoos. Gebrütet, haben sie jedoch noch nie, denn Rosapelikane fliegen dafür normalerweise im Winter nach Rumänien ins warme Donaudelta. Für die Karlsruher Pelikane ist das natürlich nicht möglich. Ihre Flügel Federn werden

regelmäßig gestutzt, um ein Wegfliegen zu verhindern. Deswegen plante der Zoo die Neugestaltung einer Pelikanlagune mit einem 120qm großen Warmhaus. Dieses wird im Winter den Pelikanen zum Brüten und ab Frühjahr auch anderen Vögeln zur Aufzucht dienen. Das Innere, bestehend aus Land- und Wasserfläche, erreichen die Pelikane vom See aus schwimmend. Ein überdachter Bereich sollte den Besuchenden ermöglichen die Tiere auch bei kühlen Temperaturen oder schlechtem Wetter zu sehen und sich über ihre Art mit Hilfe von Schautafeln zu informieren. Ein Raum für die

Der Stadtgarten im Norden war bis 1967 durch die Straße Tiergartenweg vom Zoo im Süden getrennt. Erst durch das Ersetzen der Straße durch eine Brücke wurden die Anlagen zum heutigen Zoologischen Stadtgarten verbunden.

Tierpflegenden war zusätzlich zu integrieren. Der Standort am Seeufer für die Pelikanlagune war frei wählbar. Am Westufer befindet sich bereits eine Seebühne mit Wasserorgel und im Norden liegt einer der Haupteingänge des Zoos. Das Wasser ist ein wichtiges verbindendes Element des Zoologischen Stadtgarten Karlsruhes, welches durch die Neugestaltung gestärkt werden sollte. Erst im Zuge der Bundesgartenschau 1967 wurden der Stadtgartensee und der Schwanensee mit einem Kanal verbunden, auf dem bis heute die Gondolotta-Boote fahren. Diese durften mit in den Entwurf integriert werden. Die Zooleitung hatte sich in der Gestaltung der neuen Pelikanlagune noch nicht festgelegt und erhoffte sich von den Studierenden kreative, tiergerechte und praktikable Ansätze. Die landschaftliche Situation am See und die assoziative Gestaltung des Warmhauses mit Lagune waren bei der Entwurfsaufgabe besonders. Frei vom klassischen Städtebau stand die Raumgestaltung für Mensch und Tier im Vordergrund.



entwerfen

Pelikaninseln

Annalena Alber

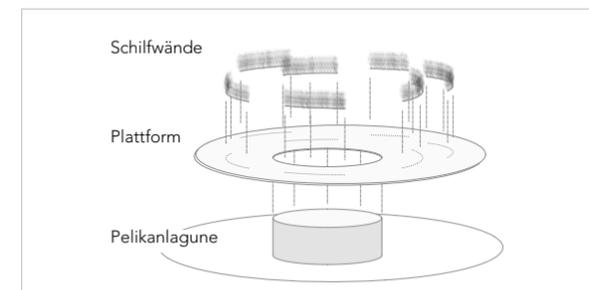
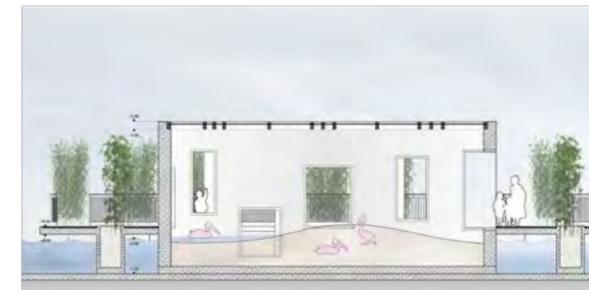
Durch kreisförmige Verschneidungen entsteht am nordwestlichen Seeufer eine neue Raumbildung - die Pelikaninseln. Der Warmbereich der Vögel, der offene Info-Pavillon und der Raum für die Pflegenden erhalten jeweils einen runden Baukörper. Die horizontale Schichtung der Wände aus Stampfbeton betont die Höhenentwicklung der neuen Anlage.

Die Kreisplattformen bieten Sitzinseln, Grünbereiche in Form von Hochbeeten und erhöhte Ebenen für die Besuchenden. Ein geschwängelter Weg verbindet die barrierefreien Kreisformen.

Das Warmhaus besitzt einen abgetrennten Besucherbereich mit großer Glasfläche zum Beobachten der Tiere. Wasserinseln auf dem See dienen den Pelikänen als Rückzugsorte.



Vor der Platanenallee am nordwestlichen Ufer des Sees entsteht eine Insellandschaft mit sich überschneidenden Kreisen. Die Trauerweide am Eingang der Lagune dient als Wiedererkennungsmerkmal.



Schilfversteck

Melanie Geiss

Die elliptische Schilflandschaft sitzt am abgerundeten Ostufer des Sees. Die neue Pelikananlage dient als Gegenspieler zur bestehenden Seebühne am Westufer.

Vom Hauptweg aus ist die Anlage über einen geschwungenen Weg mit Sitzbänken erreichbar.

Das ellipsenförmige Warmhaus sitzt versteckt im Schilf auf einer im Wasser schwebenden Plattform. Von außen ist das Gebäude durch das Schilf nur zu erahnen und soll die Neugier der Besuchenden wecken in den Lebensraum der Pelikane einzutauchen.

Die Schilflandschaft besteht aus versetzt stehenden Pflanzenwänden, welche sich konzentrisch um den inneren Baukörper legen. Durch eine Aussparung der Plattform gelangt der Pelikan schwimmend in das Warmhaus hinein.



entwerfen

Vereinzelte Sitzmöglichkeiten verstecken sich hinter den umlaufenden Schilfwänden, deren Pflanztröge auf dem Grund des Sees das Fundament ausbilden.



entwerfen

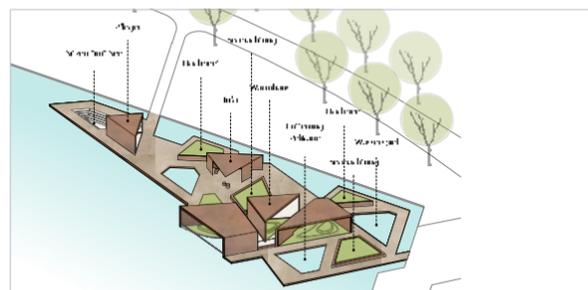
Seeschollen

Franziska Konrad

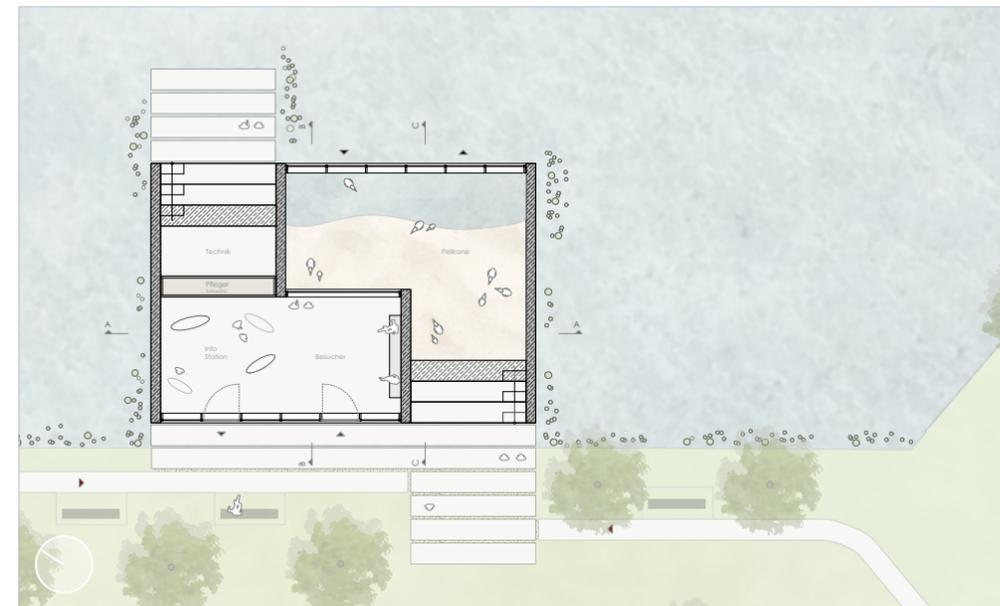
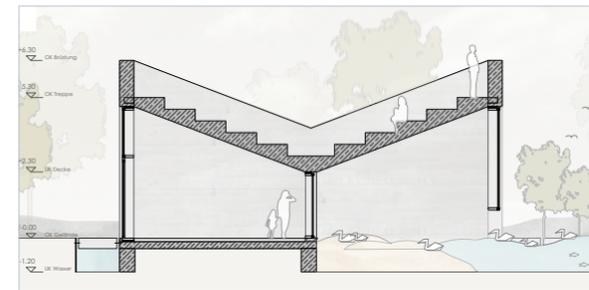
Die Form der Lagunenlandschaft ergibt sich aus dem Verrücken der Uferkanten. Der so entstehende Inselbereich im Nordwesten des Sees unterteilt sich in mehrere polygonale „Seeschollen“.

Die Schollen stellen ein abstrahiertes Sumpfgebiet dar, welches in der Natur von den Pelikane als Brutort aufgesucht wird. Hochbeete, Wasser- und Grünflächen, ein Infogebäude sowie ein abgesenkter Sitzbereich im Süden bieten für Mensch und Tier einen abwechslungsreichen Aufenthaltsraum.

Die drei Warmhäuser sind unterirdisch miteinander verbunden und können auch einzeln genutzt werden. Ein Wechselspiel zwischen offenen und geschlossenen Fassaden schafft klare Blickachsen für die Besucher und Rückzugsorte für die Pelikane.



Das Warmhaus unterteilt sich in drei Baukörper, wodurch es optisch kleiner wirkt. Das Wasserspiel im Norden der Insel ist ein besonderes Highlight des Entwurfs.



Schnittstelle

Sarah Luz

Das neue Pelikanhaus integriert sich am Westufer neben der Seebühne in die vorhandene Landschaft und wird südlich an den Hauptweg angebunden.

Das Warmhaus besteht aus zwei ineinander verschränkten Keilen, die jeweils eine Nutzergruppe des Hauses repräsentieren. Die Öffnung zum Land lädt die Besuchenden in das Gebäude ein, die Öffnung zum Wasser lässt die Pelikane ins Warmhaus hinein schwimmen. An der Schnittstelle der beiden Keile ermöglicht eine Glasscheibe die Begegnung der Lebensräume von Mensch und Tier. Der Bereich der Pflegenden liegt versteckt hinter einer Schranktür im Besucherbereich.

Die Dachlandschaft mit Sitzstufen lädt zum Beobachten der Tiere ein und ist Schauplatz für die tägliche Fütterung der Pelikane.



entwerfen

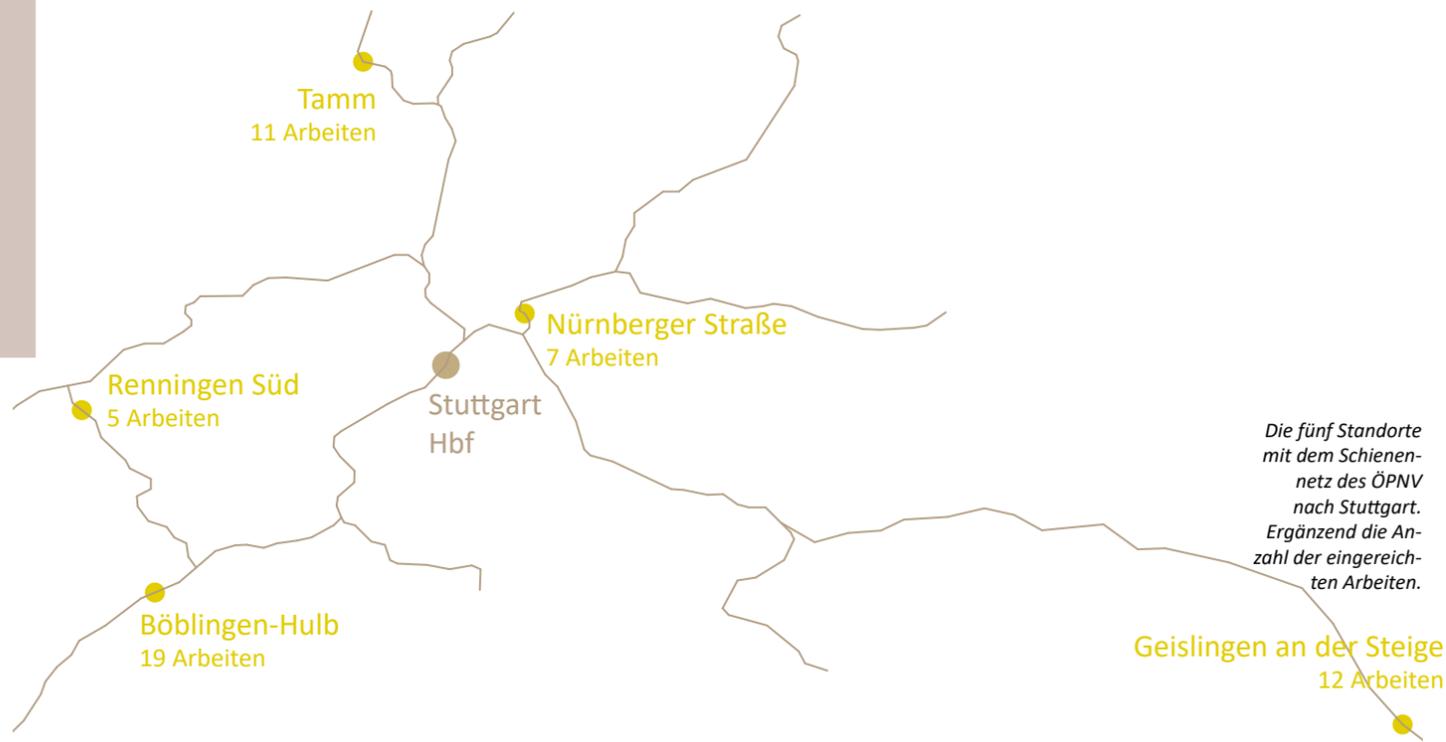
Über scheinbar schwebende Steinplatten erreicht man das Warmhaus im See. Eine Glasfront im Inneren ermöglicht den Besucher:innen einen Einblick in den Bereich der Pelikane.



EIN BEITRAG VON: Nathalie Sinn
 TEXT: Nathalie Sinn und Projektverfasserinnen
 BILD: Projektverfasserinnen

Glorious Hubs

Der Vertiefungsentwurf von Prof. Susanne Dürr im Wintersemester 2020/21 befasste sich mit der Wiederentdeckung der Bahnhofsareale als zentrale Lebensorte der Region Stuttgart, im Rahmen eines Ideenwettbewerbs für Studierende und Absolvent:innen. Ausgelobt vom Verband Region Stuttgart in Kooperation mit der HfT Stuttgart, wurde auch die Hochschule Karlsruhe eingeladen.



Eingeladene Hochschulen

HBC Hochschule Biberach
HS Darmstadt
HKA Karlsruhe
KIT Karlsruhe
HTWG Konstanz
HfWU Nürtingen-Geislingen
ABK Stuttgart
HfT Stuttgart
Universität Stuttgart

Preisträger

1. Preis HKA Karlsruhe
Gina Uthoff, Anne Weidner
Prof. Susanne Dürr

2. Preis Universität Stuttgart
Manuel Kramm, Susanna Manzke, Lisa Marmarotis
Prof. Dr. Laura Calbet i Elias

3. Preis HfT Stuttgart
Chris Phillipp, Jan Tondera,
Rosa Walz, Milan Wittrock,
Yannik Zelenka
Prof. Dr. Philipp Dechow

4. Preis HTWG Konstanz
Florian Körber, Franziska Lanz,
Emelie Pernutz
Prof. Leonard Schenk

Anerkennung KIT Karlsruhe
Anoucia Dixon, Janine Schöttin-
ger
Prof. Dr. Barbara Engel

Anerkennung HfT Stuttgart
Maxine Hattler
Prof. Dr. Gunther Laux

Veröffentlichung Auslobung
Oktober 2020

Abgabe Entwürfe
31. März 2021

Preisgericht
30. Juli 2021*

Weitere Infos unter: <https://www.competition-line.com/de/news/ergebnisse/glorious-hubs-die-wiederentdeckung-der-bahnhofsareale-als-zentrale-lebensorte-der-region-stuttgart-448952/prizegroup/1-preis-148692.html>

Im Rahmen des Ideenwettbewerbs sind 102 Beiträge von insgesamt acht eingeladenen Hochschulen und Universitäten in 12 Lehrveranstaltungen von 266 Studierenden entstanden. 55 Arbeiten sind nach hochschulinternen Vorauswahlen eingereicht worden, wovon es 22 Entwürfe in die Vorauswahl geschafft haben. Vier Preise und zwei Annerkennungen wurden vergeben.

Stuttgart und seine Umgebung zählen zu den wirtschaftsstärksten Regionen der Welt. Doch das weiterhin andauernde Wachstum hat auch Kehrseiten. In Stuttgart und Umland herrscht extremer Wohnungsmangel. Im Stadtgebiet gibt es aufgrund der Flächenknappheit nur begrenzt Entwicklungspotentiale und eine entsprechend limitierte Einwohnerentwicklung. Nachverdichtung würde außerdem das bereits bestehende Verkehrsproblem verstärken. Die Planungen der autogerechten Stadt zeigen heute ihre Folgen – übermäßige Feinstaubbelastung, erhöhte Schallemissionen, immenser Platzbedarf für ruhenden und fließenden MIV¹ sowie eine Fragmentierung der Lebensräume. In manchen Regionen sind viele alltägliche Dinge ohne Auto kaum zu bewältigen.

Der Wohnungsmangel kann daher nur auf regionaler Ebene bewältigt werden. Durch Corona haben sich Wohn- und Arbeits-

welten, sowie das Freizeitverhalten verändert und es bietet sich die Chance einer Neuausrichtung der Stadt-Umland-Beziehung und einer Stärkung der eigenen Identitäten der Orte in der Region. Ausgangspunkte für eine regionale Entwicklung sind die Bahnhöfe als Symbol des Aufbruchs in ein neues Zeitalter der Mobilität und als Bezugspunkt und Schwelle zur Nutzung des ÖPNV.

Die sogenannte Korridor Kapazität² zeigt, dass der schienengebundene Verkehr am effizientesten ist. Mithilfe des Prinzips des TOD³, kann eine nachhaltige städtebauliche und regionale Siedlungs- und Verkehrsentwicklung entstehen, die die Nutzung des ÖPNV⁴ komfortabler gestaltet. Dies geschieht auf drei Ebenen: Dichte, Nutzungsprogramm und Umfeldgestaltung. Dadurch wird nicht nur nachhaltige Mobilität gefördert, sondern es entstehen auch neue Formen der Interaktion und des sozialen Miteinanders.

Kernproblem ist die „letzte Meile“, also das letzte Wegestück zwischen ÖPNV und Haustür, das idealerweise zu Fuß oder mit dem Rad zurückgelegt werden kann. Wichtig ist daher eine Gestaltung der öffentlichen Räume, die für den Fuß- und Radverkehr sicher und attraktiv ist. Elementar dafür sind Aufenthaltsqualität und Nutzungen, die von der hohen Fluktuation im Bahnhof und seinem Umfeld profitieren.

Von 83 S-Bahn- und Regionalbahnhöfen wurden fünf (Karte links) zur Bearbeitung ausgewählt, die exemplarisch für typische Situationen in der Region stehen und eine Übertragbarkeit der städtebaulichen Aufgabe bieten. Gewünscht waren ganzheitliche Konzepte, die aufzeigen, was die teilweise vernachlässigten Standorte für die Region Stuttgart im Zeichen der Verkehrswende leisten können und müssen; die die Nachfrage nach Wohn- und Gewerbeflächen decken, Quartiere revitalisieren, eine angemessene Dichte, funktionale Vielfalt und Urbanität aufweisen und Lebensräume sowie Arbeitswelten erschaffen, in denen die Nutzung des ÖPNV selbstverständlich ist.

Die Studierenden des Vertiefungsentwurfes der HKA haben sich gemeinsam auf den Standort Böblingen Hulb festgelegt, da die Hulb ein nicht angemessen genutztes Gewerbegebiet mit einer hohen Versiegelung neben größter potentieller Wohnbaufläche ist. Eine Besonderheit dieses Standorts ist die Lage zwischen zwei Bahnhöfen von sowohl S-Bahn als auch Regionalbahn, die ein großes Potential darstellt. Böblingen selbst ist ein wichtiges Mittelzentrum in der Region.

EIN BEITRAG VON: Anne Weidner
TEXT: Anne Weidner, Auslobung
BILD: Anne Weidner

1. Preis



Gina Uthoff, Anne Weidner

urban abgerundet

„Der verfolgte Ansatz ist in vielerlei Hinsicht bemerkenswert und zeichnet sich durch einen ausgesprochen behutsamen Umgang mit dem Bestand aus. [...] Erwähnenswert ist ferner der sensible Umgang mit der freien Landschaft im Süden. Dort werden inselartig einige neue Nutzungen angesiedelt, eine Verdichtung findet dabei eher nach Osten hin in Richtung der Böblinger Kernstadt statt. Besonders hervorzuheben ist der tragende Gedanke eines ringförmigen Erschließungsbandes, das den Bereich der Hulb mit der Stadtmitte und dem sogenannten Flugfeld, einem relativ jungen Quartier nördlich des Bahnhofs, vernetzt und dabei auf nachhaltige Fortbewegungsformen setzt. Auf intelligente Weise werden zentrale Funktionen eingebunden, zudem entstehen neue Räume für Aktivitäten und Andockstellen für weitere Entwicklungen und Initiativen. Der gesamtstädtisch angelegte Entwurf ist städtebaulich originell, dabei auch in Etappen umsetzbar und insgesamt überzeugend dargestellt. Weiterführende konzeptionelle Gedanken – etwa zu Stoffkreisläufen, experimenteller Landwirtschaft und nachhaltiger Energieversorgung – runden das positive Gesamtbild ab.“ (Auszug aus der Beurteilung des Preisgerichts).

Der Lageplan zeigt den Gesamtgedanken des Boulevards mit städtebaulicher Ausführung der ersten beiden Etappen.

oben: Die produktive Raumwelt (Etappe 1) aus der Perspektive eines Radfahrenden.

unten: Das Befahren des Boulevards im Bereich der experimentellen Raumwelt (Etappe 1).



Drei zentrale Verbindungachsen heben die Isolation der Zonen über die Gleise hinaus auf. Als städtebauliche Schwerpunkte bilden drei Brücken in Verbindung mit signifikanten Gebäuden identitätsstiftende Adressen, die sich durch Verdichtung und Freiräume auszeichnen. Es entstehen neue qualitätsvolle Wegestrukturen für Fuß- und Radverkehr. Die Erdgeschosszone entlang der Freiraumachsen wird dem öffentlichen Leben zugewiesen. Versiegelte Flächen werden vereinzelt durch Pocket-Parks ersetzt und Bestandsdächer als begrünte Dachnachbarschaften genutzt. Diese dienen als Erholungs-, Rückzugs-, und Begegnungsorte. Die grüne Promenade entlang der Bahnlinie bietet sowohl einen attraktiven Fußweg als auch „Green Gyms“ mit verschiedenen Sportmöglichkeiten im Freien. Die Hubs bieten Räume der Begegnung und des Verweilens. Kreisförmige Strukturen bilden Parkmöglichkeiten für Sharing-Angebote, Sitzflächen oder Grünflächen.

Christin Platzer, Alisa Machauer, Anna-Sophia Waidele

Über die Gleise hinaus



Die Visualisierungen veranschaulichen das Befahren der Achsen bei den Hubs.

Der Lageplan zeigt die drei Freiraumachsen mit identitätsstiftenden Aufenthaltsorten im Bereich der Gleise.





Der Lageplan zeigt das diagonale Erlebnisband, das dem Prinzip der kurzen Wege gerecht wird, sowie das Neubaugebiet im Süden.

oben: Die oberirdische Überquerung der Gleise.

unten: Aufenthaltsqualität im südlichen Neubaugebiet.

Maritta Hinterseh, Lea Peschek, Kim Schönthaler, Alexa Brunner

Quer durch Hulb

Es entsteht ein diagonales Erlebnisband, welches das Grün als Gemeinschaftsfläche in das Gewerbegebiet zieht und als Bindeglied zwischen Wohn- und Gewerbegebiet fungiert. Dieses Band ist ausschließlich als Fuß- und Radweg nutzbar und bietet Bewohner:innen und Gästen die Möglichkeit, sich das Gebiet mit einem sicheren Gefühl und auf eine zukunftsorientierte und nachhaltige Weise zu erschließen.

Bestands- und neu geplante Hochpunkte in Verbindung mit Plätzen an den Start- und Endpunkten eröffnen das Erlebnisband und dienen als Orientierungspunkte. Als ein weiterer Teil einer Erlebniskette quer durch Hulb, werden die Hubs durch ihre neuen öffentlichen und halb-öffentlichen Nutzungen und die hohe Aufenthaltsqualität zum Treffpunkt für die Bevölkerung und damit zu mehr als nur einem Zentrum für Mobilität. Mit einer breiten Brücke wird das erste Obergeschoss aktiviert und so das Überqueren der Bahngleise zu einem einfachen, erlebnisreichen und tagesbelichteten Spaziergang.



Der Entwurf ist die Erweiterung des Wegenetzes auf zweiter Ebene. 23 diagonal verlaufende Brücken ermöglichen schnellere Wege für den Rad- und Fußverkehr durch das gesamte Gebiet. Die Brücken starten im Süden Hulbs auf Bodenniveau, führen in Neubauten hinein, docken an Bestandsgebäude an und spannen sich von Dachoberfläche zu Dachoberfläche. Von dort gelangt man über vertikale Erschließungen wieder zurück ins EG. Vom zentralen Mobility Hub ausgehend, an dem alle Transportmittel zusammenfließen, erschließen die Brücken vier neue attraktive „Points“. Diese greifen die bestehende Infrastruktur auf und schaffen eigene Welten auf den Dächern der Industriegebäude. Zudem wurde das gesamte Gewerbegebiet sowohl auf erster, als auch auf zweiter Ebene nachverdichtet und ein neues Wohnareal im Süden geschaffen. Bei den Neubauten handelt es sich um durchbrochene Blockrandbebauungen. Während die Wohnbebauung auf den Dächern eine einheitliche Höhe hat, um private Innenhöfe zu kreieren, treppen sich die Gebäude segmentweise ab und bilden so private Terrassen.

Katharina Hofer, Lina Hufnagel, Weronika Szymkow, Christopher Ludwig

level-up



oben: Der Ausschnitt zeigt eine detaillierte Darstellung des „Sport-Points“ - einer der vier neuen Points.

unten: Der „Work-Point“

Der Lageplan stellt die Brücken als Wegenetz auf zweiter Ebene sowie die Wohnbebauung im Süden dar.





Kathrin Köhler



Alexander Mahr



Paulina ClaraPerez



Lina Hufnagel

Ab ins Grüne!

Randolph Liem gab im Sommersemester 2021 als Stegreif eine ganz besondere Aufgabe aus: Die Studierenden im Master 2 sollten eine „Wohnkiste“ entwerfen, die man in einen gemieteten Transporter schieben und diesen so zum Wohnmobil umrüsten kann.



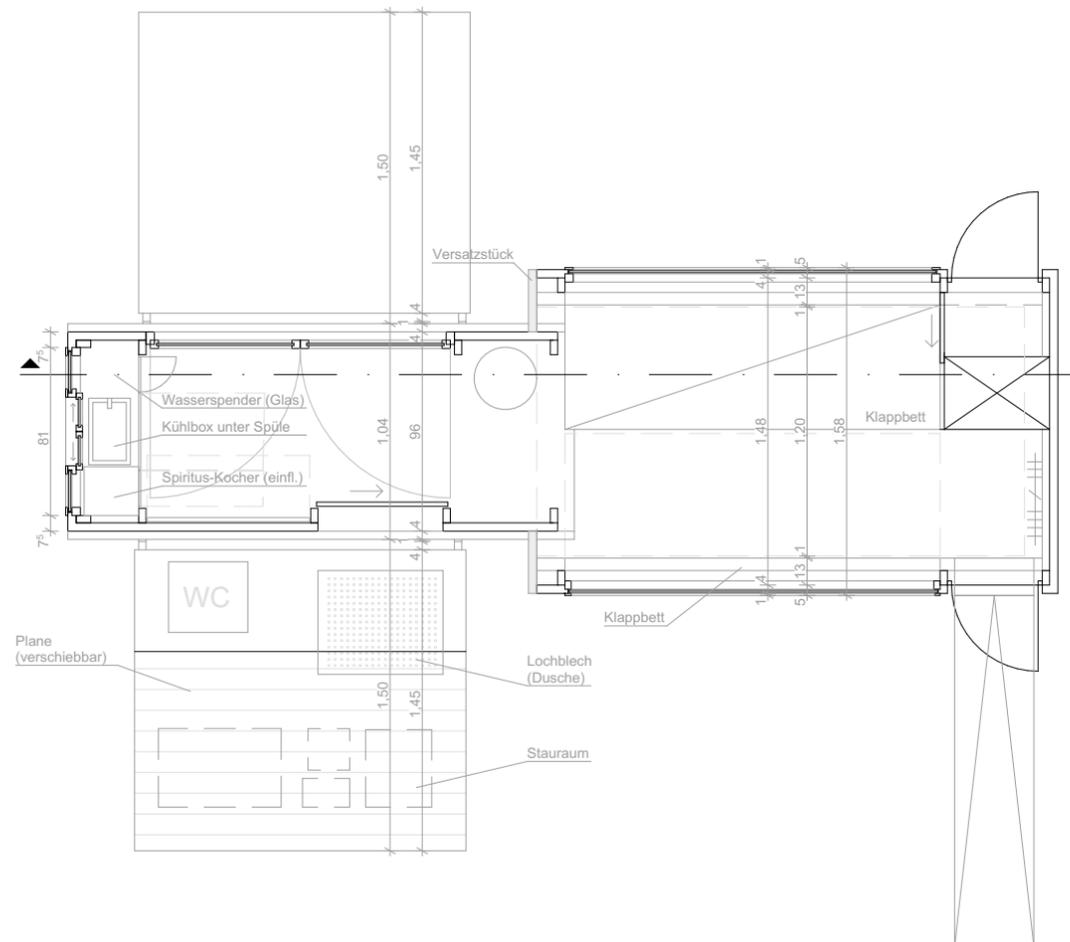
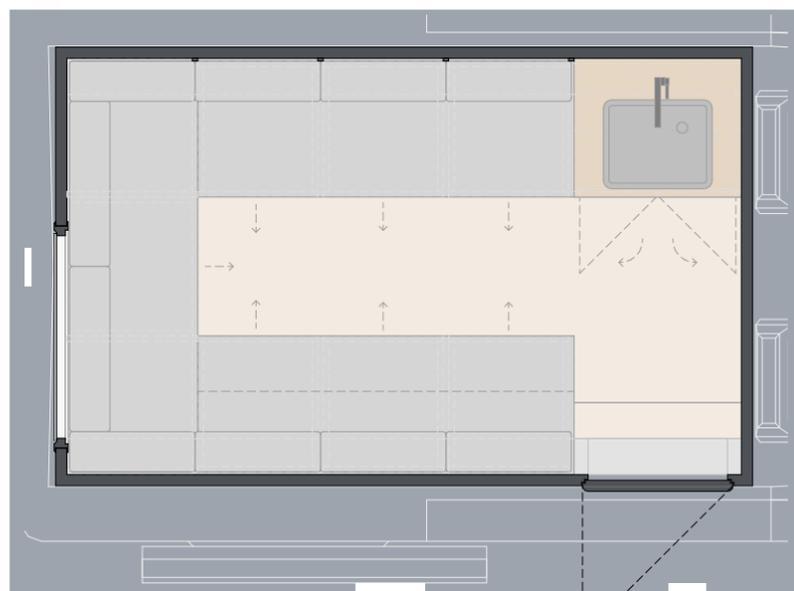
Schlicht, einfach und modern ist die „Roadtrip Box“, nicht nur in der Anordnung der Schränke, sondern auch in der Materialität. Sie besteht aus einer Sitzbank, die abends zu einem Bett wird, zwei Schränken und einem Regal. Durch die ausklappbare Terrasse wirkt der Raum nicht nur größer, sondern es entsteht eine direkte Verbindung mit der Natur. Je nach Wetter kann auch ein Regenschutz befestigt werden.

Paulina ClaraPerez



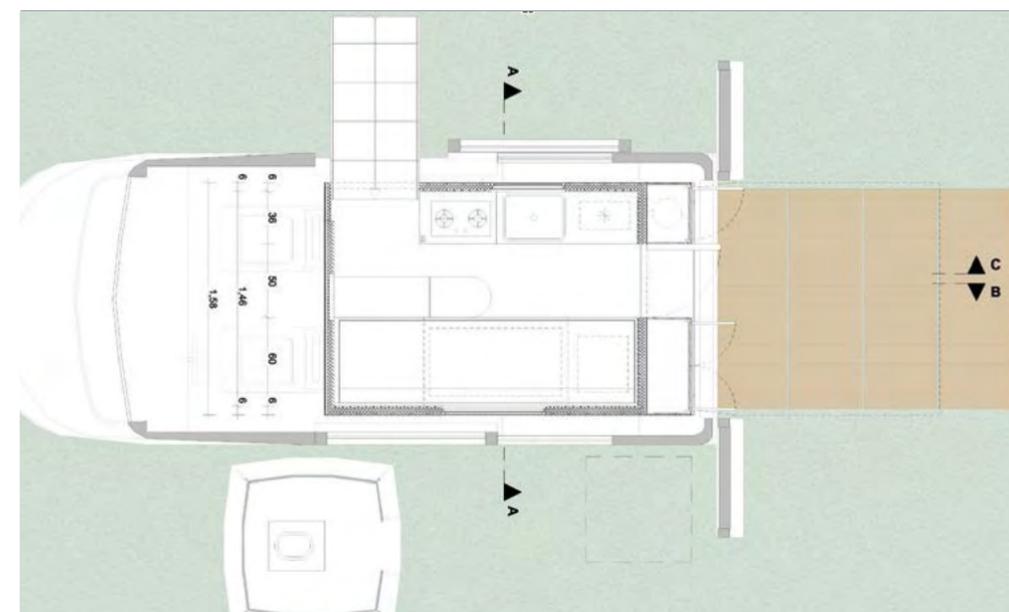
Mit „einfach einFACH“ ist der Name Programm. Die Reisekiste überzeugt vor allem durch ihre Stringenz und ihr reduziertes Design in Anordnung und Materialität. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem u-förmigen Sitzmöbel, welches Stauraum bietet und abends zu einem Bett umgebaut werden kann. Das hängende Schrankelement ist höhenverstellbar und kann somit unterschiedliche Funktionen einnehmen: Beleuchtung, Stauraum, Erweiterung der Küchenarbeitsfläche und als Esstisch im ausgefahrenen Zustand.

Lina Hufnagel



Am gewünschten Urlaubsort angekommen öffnet man bei dieser Variante die rechte Schiebetüre und klappt die Treppen-Tür, die einen bequemen Zugang bietet, heraus. Im Tag-Zustand gibt es innen eine Küchenzeile und eine Bank mit Tisch. Diese werden nachts zum Doppelbett. In einem Hohlraum unter dem Aufenthaltsbereich gibt es vier Terrassenelemente, die zusammen eine kleine Terrasse von 3m² ergeben. Durch Hochklappen der hinteren Wand lässt sich die Terrasse sogar überdachen, gleichzeitig erhält man so Zugriff zu weiteren Lagermöglichkeiten. Eine eingebaute Tür zwischen Lager- und Aufenthaltsraum ermöglicht die dauerhafte Öffnung der hinteren Wand ohne Wärmeverlust.

Alexander Mahr



Diese Reisekiste lässt sich am Urlaubsort angekommen ausfahren und wird beinahe doppelt so groß. Zusätzliche Seitenwände lassen sich ausklappen. Zum einen lassen sie sich als Terrasse umfunktionieren, zum anderen als Sanitärbereich, der von einer Plane geschützt wird. Im Transporter befindet sich der Schlafbereich mit Klappbett und Schränken. Im ausgefahrenen Teil der Kiste befindet sich eine Kochnische, die zur Arbeits- und Sitzmöglichkeit umgebaut werden kann. Ein umlaufendes Regal bietet zusätzlichen Stauraum.

Kathrin Köhler



SUMMER SCHOOL IN SPLIT

Die Teilnehmenden der verschiedenen Kurse der Summer School kamen alle im campuseigenem Hostel unter, welches sich in den oberen Stockwerken des neugebauten „Studentski Centar“ befindet. Es bietet eine wunderbare Aussicht auf den terrassenartig angelegten Campus mit Sportplatz auf dem Dach der Mensa, die Stadt und das Meer mit seinen Inseln in der Ferne. Ich teilte mir das Zimmer mit einer netten Studentin aus Lissabon, die auch zu meiner Projektpartnerin wurde. Der Campus selbst ist kompakt gehalten und bietet alles, was Studierende benötigen: Es gibt ein Sportzentrum, Cafés, ei-

nen Supermarkt und kleine Kneipen. Besonders die Mensa hat es in sich, da sie 365 Tage im Jahr alle Mahlzeiten anbietet und ein eigenes Restaurant für die Professor:innen hat. Die Universität liegt recht zentral. Zur Altstadt und an den Hafen benötigt man etwa dreißig Minuten zu Fuß oder fünf bis zehn Minuten mit dem Bus und zum nächsten Stadtstrand sogar nur fünfzehn Minuten! Die Zahl der Teilnehmenden unseres Kurses war mit fünf recht gering und wir teilten uns gleich zu Anfang in zwei Teams auf. Außer meiner portugiesischen Zimmernachbarin waren noch drei Studierende aus Wien dabei. Der

Kurs fand, nur einen kurzen Fußmarsch vom Hostel entfernt, im Fakultätsgebäude der Architektur statt. In den ersten zwei Tagen wurden wir vormittags von unserer Professorin mit ausführlichen Informationen und Hintergrundwissen zur Geschichte von Split und zu aktuellen Problemen wie dem Massentourismus versorgt. Mittags ging es dann an die Besichtigung des Diokletianpalastes, der Altstadt, sowie einiger Museen und Baustellen. Die Dozent:innen der amerikanischen Partneruniversität Cornell gaben zu den Themen Recyclingmaterialien, räumliche Adaption und 3D-Druck Online-Inputs. Die Entwurfsaufgabe der nächsten fünf Tage war es eine seit über zwanzig Jahren verwaiste Ausgrabungsstätte im Südwesten des Pa-

lastes mit einer temporären Nutzung zu überbauen. Hierbei sollte auch der historische Kontext und die Belange der Anwohner:innen beachtet werden. Die Entwürfe wurden stegreifartig am letzten Tag präsentiert. Die späten Nachmittage hatten wir frei und konnten die Zeit nutzen, um an den nächsten Strand zu fahren, weiter die Stadt zu erkunden oder die vielen Burgen, alten Städte oder Ausgrabungsstätten in der Umgebung zu besuchen. Schon am ersten Nachmittag wanderten wir auf den Hausberg und machten einen Abstecher zum westlichsten Strand, bevor wir am Abend noch die Altstadt erkundeten. In den nächsten Tagen besuchten wir abends Trogir, eine Stadt am anderen Ende der Bucht und das Amphi-

theater von Solina vor den Toren Splits. Die letzten zwei Abende blieben wir auf dem Campus und arbeiteten an unserem Projekt. Die Teilnahme an der Summer School in Split kann ich sehr empfehlen. Die Professorin und Tutorin vor Ort waren fachlich und menschlich toll. Sie haben dafür gesorgt, dass wir eine abwechslungs- und lehreiche Woche verbringen und innerhalb weniger Tage einen Stegreiff entwickeln konnten, der uns sehr viel Freude bereitet hat. Nicht nur ist die Stadt ein Traum, es bietet sich natürlich auch an, nach der Summer School noch etwas Zeit in Kroatien zu verbringen und die vielen Inseln zu erkunden- was meine Projektpartnerin und ich dann auch spontan machten.

www.h-ka.de/io
www.summer-schoolsineurope.eu

Split - zweitgrößte Stadt Kroatiens - ist berühmt für seine pittoreske Altstadt, den Diokletianpalast, seine schönen Strände und die vielen vorgelagerten Inseln. Jedes Jahr veranstaltet die Universität Split eine Summer School und so machte ich mich auf, um vom 6. bis zum 10. September am Kurs mit dem Thema „Building material Recycling & Sustainability“ teilzunehmen.

Für wen eignet sich eine Summer School?

Besonders für Studierende, die gerne ins Ausland möchten, aber nicht die Zeit haben, ein ganzes Semester im Ausland zu verbringen. Auch bei Interesse an Themen, die im eigenem Studienplan nicht integriert sind und für zusätzliche ECTS-Punkte bietet es sich an.

Wie finde ich eine Summer School?

Erste Anlaufstellen sind das International Office der HKA, direkt die Webseiten ausländischer Universitäten oder eine simple Google Suche. Ich wurde über die Webseite „Summer Schools in Europe“ fündig, auf der man nach Fachgebiet, Zeitraum und Land filtern kann.

Wie finanziere ich eine Summer School?

Das International Office der HKA, kann die Teilnahme bezuschussen und beispielsweise die Programmgebühren übernehmen. Die Studierenden übernehmen dann nur noch einen Eigenanteil z.B. für die An- und Abreise.

WINTER SCHOOL IN MOSKAU

Das Wintersemester war in Deutschland noch nicht zu Ende, da saß ich schon im Flieger nach Moskau, wo ich bei russischen Minustemperaturen für die nächsten zwei Wochen, zusammen mit Architekturstudierenden aus aller Welt, an der MGSU Winter School (31.1. - 11.2.22) teilnahm.

Der Campus der MGSU befindet sich im Nord-Osten von Moskau, nicht allzu weit von der Innenstadt entfernt. Begrüßt wird man von einem Hochhaus und mehreren miteinander verbundenen, langen U-förmigen Riegeln, im Stil des Konstruktivismus. Sie beherbergen die verschiedenen modern ausgestatteten Fakultäten. Auf dem Campus befindet sich nicht nur ein Sportzentrum, sondern auch mehrere Wohnheime für Studierende, welche gleich neben einem hübschen See und einem Wald liegen - nur

ein 5 minütiger Fußmarsch vom den übrigen Gebäuden entfernt. Wir waren im 12. Stock untergebracht, mit wunderbarer Aussicht und für russische Standards recht „Deluxe“. Es gab zwei Küchen, Duschen und einen Wäscheraum. Mittags konnten wir in einen der vielen Kantinen oder Cafés der Uni essen, abends gingen wir entweder aus oder kauften etwas im nahegelegenen Supermarkt und kochten selbst. Die Teilnehmenden unserer interdisziplinären Gruppe kamen aus Deutschland, England und

Albanien. Das Programm wurde von drei Professor:innen und zwei Russischlehrerinnen geleitet. Hilfe erhielten wir auch von zwei Architekturstudentinnen, die auch selbst an den Projekten teilnahmen und auch in Ihrer Freizeit viel mit uns unternahmen. In den zwei Wochen sollten wir für drei zur Auswahl stehende Bestandsgebäude aus dem frühen zwanzigsten Jahrhundert Vorschläge zur Revitalisierung erarbeiten: Ein historisches Holzhaus am Fluss, ein sowjetisches Badehaus mit Wäscherei im konstruktivistischen

Stil und ein Wohnviertel. Gleich am zweiten Tag fuhren wir früh morgens nach Kolomna, einer historisch bedeutsamen Stadt mit mittelalterlichem Kreml und süßer, wenn auch renovierungsbedürftiger, Altstadt und moderneren Wohnvierteln aus den 1930ern und 50ern. Ich entschied mich mit meiner Gruppe für das Badehaus mit Wäscherei. Nach einer Woche sehr intensiver Analyse, Umfragen und Interviews mit unserer Zielgruppe und einigen Einwohner:innen der Stadt präsentierten wir am letzten Tag unseren Entwurf: Wir entschieden uns für eine Teilumnutzung, mit Familien-Hotel, Infotheke, Café & Ateliers für Kunstschaffende und Veranstaltungsräume, so

wie für ein Revival des Badehauses mit Fokus auf Tourist:innen und Einheimische. Da am Tag der Präsentation das Sommersemester wieder anfang, waren unter den Zuschauenden viele russische Studierende und Professor:innen, von denen wir gutes Feedback erhielten, was uns alle sehr freute. Unsere Freizeit konnten wir selbst gestalten, da das Begleitprogramm, wegen der Covid-Situation nicht stattfinden konnte. Einige verbrachten ihre Zeit damit durch die Stadt ihre Parks, Bars, Restaurants und Geschäfte zu ziehen, andere blieben lieber im Wohnheim und relaxten oder arbeiteten an Ihren Abgaben. Insgesamt hat mir die Winter School, die Uni, Moskau und Ko-

lomna sehr gut gefallen. Selbst die Temperaturen und das Wetter waren gut auszuhalten, da es gar nicht mal so kalt war. Die Organisator:innen, Professor:innen und Tutor:innen haben sich alle rührend um uns gekümmert und waren jederzeit ansprechbar. Russland im Winter im Schneekleid zu sehen war auf jeden Fall eine großartige Erfahrung und eine Reise wert!

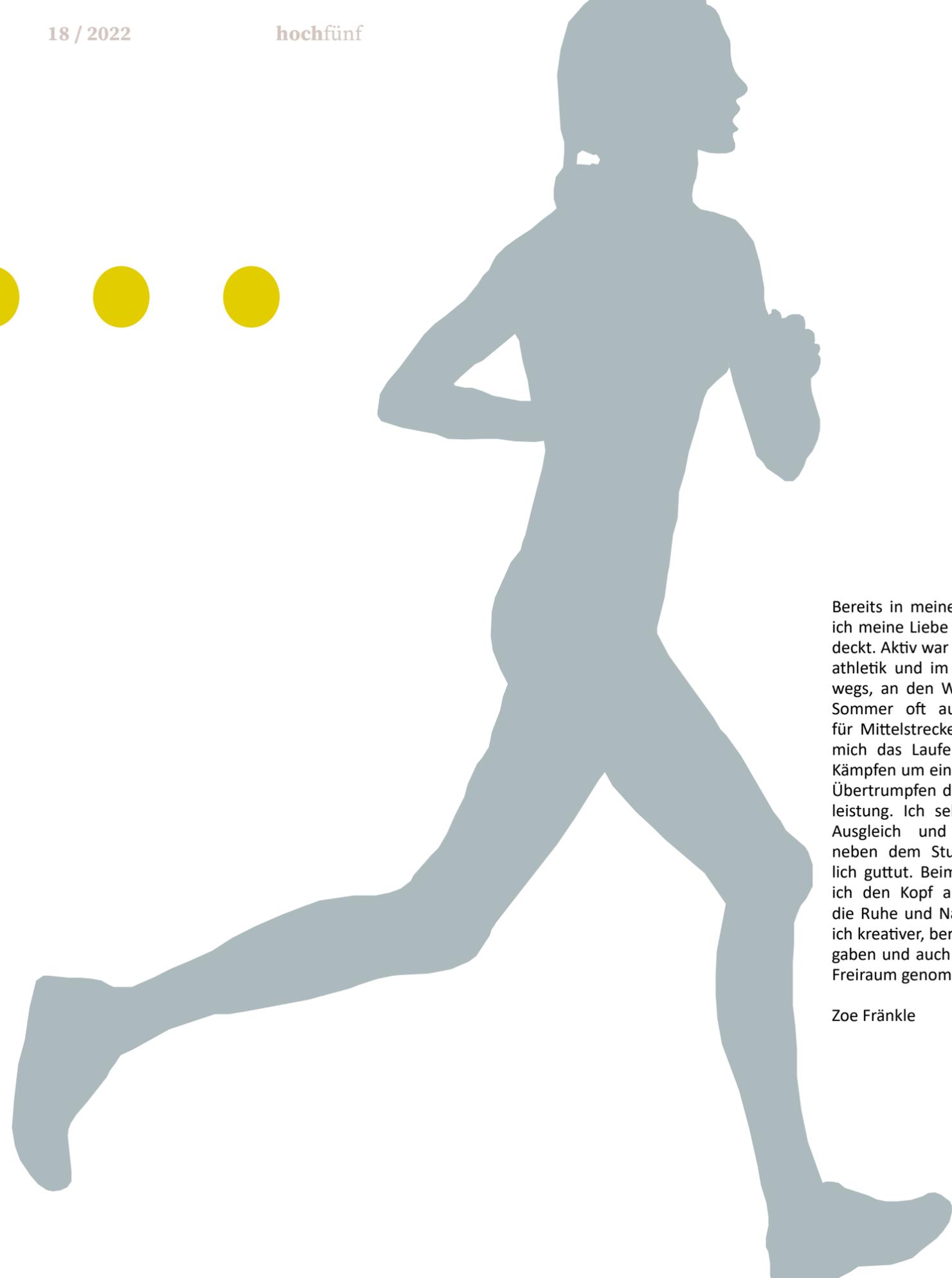
Meine Teilnahme an der Winter School war möglich durch eine erfolgreiche Bewerbung für ein **DAAD Go-East-Stipendium**. Dafür sollte man sich frühzeitig bewerben und viel Zeit einplanen. Die wichtigsten Schritte zur erfolgreichen Bewerbung sind:

1. Man bewirbt sich doppelt. Zuerst mit einem Motivationsschreiben in Englisch bei der Gast-Uni, dann beim DAAD.
2. Auf dem DAAD Portal erstellt man ein Online-Profil. Alle benötigten Unterlagen werden dort bereitgestellt.
3. Auf dem Portal füllt man das Bewerbungsformular aus und lädt Lebenslauf und Motivations schreiben hoch. Zusätzlich wird auch ein Empfehlungsschreiben eines/einer Professors/in verlangt.

4. Bei einem positiven Entscheid der Gast-Uni, erhält man einen „Letter of Acceptance“.
5. Auf Grundlage der eingereichten Unterlagen und dem Empfehlungsschreiben entscheidet das DAAD über die Eignung und die Bewilligung einer Förderung.
6. Man erhält Unterlagen, die bis zu einer gewissen Frist ausgefüllt und hochgeladen werden müssen. Der Stipendienbetrag wird kurz vor Abreise überwiesen.
7. Etwa zeitgleich sendet die Gast-Uni ein Einladungsschreiben, mit dem dann das kostenfreie Visum bei der russischen Botschaft beantragt werden kann.
8. Nun heißt es Reiseversicherung abschließen, Flüge buchen, Visum beantragen, Wintersachen ausgraben und los kann es gehen!

Frei

Wir haben Studierende gefragt, wie sie ihre freie Zeit verbringen, wenn sie sich mal nicht mit Architektur beschäftigen.



Bereits in meiner Kindheit habe ich meine Liebe zum Laufen entdeckt. Aktiv war ich in der Leichtathletik und im Triathlon unterwegs, an den Wochenenden im Sommer oft auf Wettkämpfen für Mittelstrecken. Heute ist für mich das Laufen mehr als das Kämpfen um einen Sieg oder das Übertrumpfen der eigenen Bestleistung. Ich sehe es mehr als Ausgleich und Erholung, die neben dem Studienalltag wirklich guttut. Beim Joggen schalte ich den Kopf aus und genieße die Ruhe und Natur. Danach bin ich kreativer, bereit für neue Aufgaben und auch stolz mir diesen Freiraum genommen zu haben.

Zoe Fränkle



„Das ist erledigt. Jetzt machen wir Feierabend und wenn es morgen noch steht machen wir weiter!“

Leben im ländlichen Raum hatte für mich schon immer große Bedeutung - groß geworden auf dem landwirtschaftlichen Betrieb meiner Eltern, zwischen Tieren, herzlichen und hilfsbereiten Menschen, ganz viel Weitläufigkeit aber auch wenig Privatsphäre, wusste ich, hier ist mein Platz. Früh hat mich die Lust gepackt, meine Umgebung mitzugestalten und Architektin zu werden. Dieser Plan führte mich nach Karlsruhe, was ich bis zum Ausbruch der COVID 19 Pandemie sehr genoss. Mit dem dort erworbenen Wissen und anderen Perspektiven, betrachte ich meine gewohnte Umgebung neu. Doch durch die Einschränkungen der Pandemie wurde die Sehnsucht nach einem „Stückchen Freiheit“ immer größer. Der Entschluss stand fest: Ich tauschte mein 20 m² großes WG-Zimmer gegen ein ca. 17 Ar großes Grundstück meiner verstorbenen Großeltern und mache das Haus nach fünf Jahren Leerstand wieder bewohnbar. Die 100 Jahre alte Gebäudestruktur war sowohl im Allgemeinen, wie auch aus finanzieller Sicht erhaltenswert, ich konnte also direkt mit der Planung beginnen

und anwenden, was ich im Architekturstudium mit auf den Weg bekommen habe. Schon bei der Entrümpelung wurde klar, hier gibt es Erinnerungen, die ich erhalten möchte, trotzdem sollte frischer Wind durch die veralteten Strukturen wehen. Mit viel Kreativität wurden Räume zusammengelegt, Fenster erneuert und vergrößert, eine sichere Stromversorgung hergestellt und Gebäudeschäden behoben. Installationsebenen wurden geöffnet, Böden ausgehoben und neu aufgebaut, um der Feuchtigkeit den Kampf anzusagen. Ein dauerhafter Begleiter im Bestand sind - neben dem Spaß an der Sache - auch die Bedenken, was eine Veränderung z.B. das Vergrößern der Öffnungen in der Außenfassade, für ein solch altes Gebäude zu bedeuten hat, oder die Angst beim Beseitigen eines Bauschadens einen noch viel Größeren zu finden, der einen finanziell in Bedrängnis bringen könnte. In dieser Zeit war es schön, auf die Unterstützung von Familie und Freunden zählen zu können - die zum Glück auch alle mit einem gewissen Grad an hand-

werklichem Geschick gesegnet sind. Auch wenn dieses gesellige Miteinander leider überwiegend von Corona überschattet und damit auf das Nötigste reduziert werden musste. Ein dreiviertel Jahr war kein Ende in Sicht, in allen Ecken steckt bereits viel Arbeit, aber nichts ist richtig fertig. Das ist zeitweise entmutigend! Aber wenn die Wände dann ihren Feinschliff erhalten und die Bodenbeläge verlegt werden, bemerkt man, dass es sich gelohnt hat und freut sich auf den Einzug!

Kristina Roth



Februar 2022 – Faschingszeit! Eigentlich...

Seit 20 Jahren tanze ich in meinem Heimatort karnevalistischen Garde- und Showtanz - aktuell in einer Gruppe aus 35 Frauen zwischen 16 und 27 Jahren. Fasching bedeutet für mich nicht nur Umzüge, Sitzungen und Kostüme einmal im Jahr, sondern Zusammenhalt im Team, Gemeinschaft,

jahrelange Freundschaften und wöchentliches Training über das ganze Jahr.

So lange ich denken kann, ist jeden Montagabend Training. Der Termin ist so gut wie gesetzt und diesen Freiraum nehme ich mir auch in stressigen Phasen, denn genau dann tut es besonders gut dem „Architektur-Universum“ 90 Minuten zu entfliehen, sich

auszupowern und alte Freunde zu treffen, die ein ganz anderes „Universum“ haben.

Diese Kampagne mussten unsere Auftritte wegen den Corona-Bestimmungen leider ausfallen, aber wir planen ein Sommerfest auf das wir mit Online-Training schon hin fiebern!

Nathalie Sinn





Ein wichtiger Bestandteil meiner Freizeit ist die ehrenamtliche Mitarbeit im CVJM Mössingen. Ich bin sehr froh, dass ich durch die Semesterferien die Möglichkeit hatte, weiterhin als Mitarbeiterin auf unseren Sommerfreizeiten dabei zu sein. Jedes Jahr bereite ich, zusammen mit vielen weiteren Ehrenamtlichen im Alter von 16-30 Jahren, zwei Freizeiten vor: das Jungscharlager für 8-13-jährige Kinder und die Jugendfreizeit Light_UP für Jugendliche von 14-18. Das Jungscharlager findet immer in der ersten Woche der Sommerferien statt und ist ein Zeltlager mit ca. 100 Teilnehmenden. In Vorbereitungstreffen wird das Thema des Lagers festgelegt, wie z.B. Esther, Mose oder Jesus, Programmpunkte und Inputs werden geplant und Lagerbank und Lagerbüchle werden vorbereitet. Wenn es dann endlich losgeht, stellen wir auf unterschiedlichen Zeltplätzen in Süddeutschland für eine Woche große Zelte auf und begrüßen mit der traditionellen Laola-Welle die Teilnehmenden. Dann er-

leben wir eine legendäre Woche mit viel Spaß und Action in guter Gemeinschaft mit den Teilnehmenden und mit Gott. Ein typischer Tag beginnt nach einem wilden Aufwecken mit einem Frühstück unserer 5-Sterne-JULA-Küche, anschließend wird zusammen mit der Band gesungen und es gibt ein kleines Anspiel, das danach in den Zeltgruppen genauer besprochen wird. Nach dem Mittagessen gibt es einen sportlichen Programmpunkt wie Wasserspiele, Völkerballturnier oder ein Geländespiel und nach dem Abendessen gibt es nochmal ein Programm und das Highlight des Tages: JULA-TV. Die Nacht wird mit einem großen Lagerfeuer eingeläutet und falls nachts keine Überfälle auftauchen, kann man entspannt bis zum Mitarbeitercafé um 8 Uhr morgens schlafen. Nach einer Woche JULA holen die Eltern nach einem gemeinsamen Lager-Gottesdienst die Teilnehmenden ab, die Zelte werden abgebaut und alle freuen sich schon auf das nächste Jahr. Die Jugendfreizeit findet in der

Mitte der Sommerferien in einem Haus mit 30-40 Teilnehmenden statt. In den letzten Jahren waren wir schon in Dänemark, Kroatien, Holland und letztes Jahr wegen Corona in Deutschland. Dieses Jahr geht es nach Belgien. Bei der Jugendfreizeit ist das Programm viel lockerer gestaltet und es gibt eine Auswahl an Aktionen und Ausflügen, die von den Teilnehmenden selbst ausgesucht werden können. Durch die Anfahrt mit kleinen Bussen sind wir flexibel und können die Umgebung besser kennenlernen. Jedes Jahr gibt es ein Highlight, wie beispielsweise ein Tag auf einem Segelschiff oder eine Kanutour. Eins ist sicher: nach einer Woche Light_UP wird keiner ohne den Ohrwurm „My Lighthouse“ nach Hause gehen.

Theresa Strauß

„Veganism is a philosophy and way of living which seeks to exclude - all forms of exploitation of, and cruelty to animals for food, clothing or any other purpose; (...)“

The Vegan Society; Definition of veganism.

Der Veganismus ist ein hochaktuelles Thema. Das gelbe Zeichen ist mittlerweile auf vielen Produkten im Supermarkt zu finden. Doch was genau hat es mit dieser Ernährungsweise auf sich? Ist es so schwierig auf tierische Produkte zu verzichten und muss dafür der Geschmack leiden? Nein! Ich versuche mich seit Anfang 2021 rein pflanzlich zu ernähren. Für mich waren allein ethische Gründe ausschlaggebend. Die Entscheidung für diese Lebens- und Ernährungsweise ist allerdings ein Prozess, der Zeit braucht. Zeit, die man vor allem nutzen sollte, um sich an die komplexe Thematik heranzutasten. Es ist sowohl für Veganer:innen als auch für Misch-Köstler:innen wichtig, sich zu informieren, welche essenziellen Nährstoffe

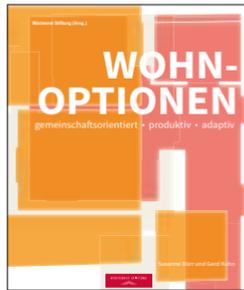
der Körper benötigt und wie diese am besten abgedeckt werden können (z.B. Vitamin D, Jod). Einen guten evidenzbasierten Einblick in die Problematik gibt der Ernährungswissenschaftler Niko Rittenau (@niko_rittenau), der auch schon mehrere Bücher (Vegan-Klischee ade!,...) über pflanzliche Ernährung veröffentlicht hat. In meinem Umfeld gibt es bereits Menschen, die sich seit längerer Zeit rein pflanzlich ernähren. Dies war für mich der ausschlaggebende Punkt, um den Schritt zu wagen!

Alisa Machauer

Zeit

... reingeschaut

Das neue Buch von Susanne Dürr



Vielfältige soziale und gesellschaftliche Herausforderungen benötigen neue **Wohnoptionen**. Insbesondere in den Bereichen des **gemeinschaftsorientierten**, **produktiven** und **adaptiven** Wohnens braucht es zukunfts offene Strukturen. Für eine diverse und sozial sowie kulturell heterogenen Gesellschaft müssen Möglichkeits- bzw. Entfaltungsräume geschaffen werden.

Der Wohnraum selbst differenziert sich aus. Intime Bereiche der Wohnung werden zu Refugien des Privaten, andere Bereiche erhalten neue Durchlässigkeit - es gilt eine Balance zwischen diesen beiden Polen zu finden. Ein erweiterter Wohnbegriff umfasst auch die Reintegration der gewerblichen Arbeit in den Wohnquartieren. Da sich die Wohnanforderungen und Nutzungsphasen stetig ändern, sind zudem adaptive Strategien erforderlich.

Das Forschungsprojekt der Wüstenrot Stiftung umfasste eine empirische Untersuchung anhand von zwölf Projekten. Elf Interviews mit Expert:innen aus Wissenschaft und Praxis ergänzen die Analyse. Susanne Dürr und Gerd Kuhn ist es gelungen, bedeutsame und analytisch fundierte Erkenntnisse zu gewinnen, die weit über eine Beschreibung neuer Wohnformen hinausreichen.

Kostenfreie Bestellung des Buches unter: www.wuestenrot-stiftung.de/

EIN BEITRAG VON: *Stefanie Lampe*
TEXT UND BILD: *Stefanie Lampe*



Zukunft gestalten.

Planen, bauen und das Klima schützen – das geht! Arbeitswelten können einen aktiven Beitrag zum CO₂-Footprint leisten und Menschen beflügeln. Mit der Vollack Methode, BIM und LEAN sorgen wir für Mehrwert, von dem alle profitieren. Unternehmen mit Zukunfts-Gen, die Talente begeistern wollen, denken weiter. Sprechen wir darüber!

Vollack Gruppe | Fon 0721 4768100 | www.vollack.de



Revival Terrassenhaus?! - im Architekturschaufenster

24 Masterstudierende haben sich im Online-Sommersemester 2021 mit Terrassenhäusern beschäftigt — mit Vorläufern, Berühmtheiten aus der Hochzeit und heutigen Interpretationen. Die entstandenen Analysen und Modelle wurden vom 1.-16. September 2021 im Architekturschaufenster Karlsruhe ausgestellt.



Ausstellungseröffnung im Architekturschaufenster. Die Ausstellungskonzeption und grafische Gestaltung entwickelte Johanna Gegenbauer.

EIN BEITRAG VON: Susanne Texter
TEXT: Studiengang Architektur, Stefanie Lampe
BILD: Studiengang Architektur

informieren



Die 20 ausgewählten Projekte wurden nicht nur analysiert, interpretiert und miteinander verglichen, sondern es wurden auch großformatige Schnitt-Modelle im Maßstab 1:100 gebaut.

Das Terrassenhaus wurde in den 1970er Jahren als neue Lösung gefeiert — begrünte Sozialwohnungsbauten mit einer großen Wohnungsvielfalt und gemischtgenutzte Terrassenstädte sind damals entstanden. Aktuell werden Projekte mit der signifikanten treppenartigen Silhouette europaweit — häufig im Luxussegment — neu interpretiert. Warum verschwand diese Gebäudetypologie für Jahrzehnte in der Versenkung? Was ist ihr Mehrwert aus heutiger Sicht? Zwei Wahlfächer, Gebäudetypologie bei Prof. Susanne Dürr und Modellbau bei Achim Lennarz, boten den Rahmen für eine vertiefte Auseinandersetzung. Neben den Modellen informierten in der Ausstellung Steckbriefe über die Projekte. Der Blick auf das prägendste Detail des Gebäudetyps — die Brüstungen der Terrassen — spiegelte die Bandbreite wider: integrierte Pflanztröge sind Kulisse der privaten Wohnlandschaft oder prägen das grüne Bild der Gebäude zur Stadt. Glasbrüstungen hingegen eröffnen einen exklusiven Blick über die Stadt, aber auch auf das Zurschaustellen des privaten Lebensstils. Jeder Steckbrief endete mit einer Antwort auf die Frage: Warum ist das Projekt zukunftsweisend?

www.architekturschaufenster.de



Auf einem Plakat wurde jeweils komprimiert Auskunft gegeben über relevante Fakten, über das Verhältnis der Projekte zur Stadt, über die Eigenarten des Hauses und die funktionale Zusammensetzung der Bauten.



informieren



reisen mein Lieblingsort...

... oder besser gesagt einer meiner Lieblingsorte (ich tu mir schwer, einen einzigen hervorzuheben, stelle jedoch beim drüber Nachdenken fest, dass sie sich hinsichtlich des Charakters, der Stimmung, der Erreichbarkeit durchaus ähneln) ist der Bahnhofsvorplatz in Venedig.

Der Bahnhof, die Stazione Santa Lucia, ist benannt nach einer gotischen, mehrfach umgebauten Kirche mit Palladio-Fassade zur Wasserseite, dicht eingefügt in ein mittelalterliches Ensemble. Dies alles musste um 1860 dem Bau der Eisenbahn weichen; heute erinnern nur noch ein Gemälde von Francesco Guardi und eine kleine, in den Platzbelag integrierte Marmorplatte an die Geschichte. Man könnte diesen brutalen Eingriff in die historische Stadtstruktur bedauern; er hat jedoch Raum geschaffen für einen der schönsten Stadteingänge der Welt.

Aus (zum Beispiel) Richtung Karlsruhe kommend wendet sich die Bahnstrecke in Mailand nach Osten und nähert sich in beinahe gerader Linie, vorbei an Bergamo, Brescia, Verona, Vicenza, Padua (die alle ebenfalls Lieblingsort-Potenzial besitzen...) und am Ende über den langen, schmalen Ponte della Libertà dem Ziel. Man verlässt den Zug, durchquert die Barriere des Kopfbahnhofs (ein wunderbarer Vertreter der italienischen, stilvoll-mondänen „Moderne“ der späten 1930er Jahre), es duftet nach caffè, brioche, edlen Parfums, man steigt, unter dem riesigen Vordach, auf der Stadtseite eine monumentale (und dabei doch überraschend maßvolle) Freitreppe hinunter, lässt den Blick über den weiten Platz und den Canal Grande schweifen, die Fassaden gegenüber leuchten in warmen Rot-Orange-Tönen, die Vaporetti knattern und man ist unversehens mitten drin...

Florian Burgstaller Architekturstudium an der TU München, seit 1990 selbständiger Architekt, 1998-2000 Lehrauftrag an der FH München, seit 2001 Professur an der HKA, Studiengangsleiter des Studiengangs Architektur Master HKA, zahlreiche Wettbewerbserfolge, Preisrichter-tätigkeit bei div. Architektur- und Städtebauwettbewerben. Lebt in München.

EIN BEITRAG VON: Susanne Texter
TEXT: Florian Burgstaller, Stefanie Lampe
BILD: Florian Burgstaller



Hochschule Karlsruhe
University of
Applied Sciences

Fakultät für
Architektur
und Bauwesen

+IKA